2,50 €

Nr. 13½

Aug'04

incipito

Anleitung zum Flossenkraulen und Profiplanschen

DRESDEN, 14. AUGUST 2002

Wann wird's mal wieder richtig Sommer?

Inhalt



Inhalt

#13½

Impressum

V.i.S.d.P.: H. Lauterbusch
ABO: incipito-abonnement@left-action.de
DRUCK: Eigendruck
AUFLAGE: 10 Stk.
E-MAIL: incipito-kontakt@left-action.de
POST: Bornaische Str. 3d, 04277 Leipzig

Editorial

Was für ein Sportsommer: Da sitzen alle wochenlang vor den verschiedensten Bildschirmen, um Männern in kurzen Hosen beim Ball-durch-die-Gegend-schieben zuzusehen und anfangs geht tatsächlich alles gut. Die Deutschen verlieren gegen Tschechien, fahren wieder nach Hause und nerven so den ästhetisch geschulten Blick des Betrachters nicht mehr mit Nahaufnahmen von Michael Ballack oder Rudi Völler. Neue Stars spielen sich in den Mittelpunkt. Portugal, England und Tschechien verwöhnen die Augen mit fröhlichem Gekicke. Und währenddessen braut sich das Unwetter zusammen. Otto Rehhagel, Botschafter deutscher Ideologie, Vertreter des alten, lustfreien Mottos,Die Mannschaft ist der Star' zieht nach Griechenland, um aus verstrittenen Fußballvereinen und Fuballern eine langweilige Gemeinschaft für Griechenland zu basteln. Und das schlimmste: Er hat Erfolg dabei. In einem so selten gesehen Auftritt schießt sich eine Mannschaft ohne Eleganz, ohne Witz, ohne Stars und ohne es verdient zu haben, dabei beobachtet zu werden zum Europameistertitel und wirft damit die sportliche Emanzipation um mindestens ein Jahrzehnt zurück. Ein Sieg der puren Rationalität über den Mix aus Rationalität und Schönheit, den der moderne Fußball der Gegenwart zumindest insofern auszeichnete, dass er ansehnlich war. Arme (Fußball)-Welt.

Um darüber nicht lange nachdenken zu müssen, ging das ganze nahtlos über in die Tour de France, bei der die Gefahr, dass Jan,Ulle' Ullrich auf seinem Rad den anderen 189 Fahrern davonfährt relativ gering einzuschätzen war und sich der/ die geneigte BeobachterIn beruhigt zurücklehnen konnte, um sich das Entschuldigungs- und Erklärungsgestammel der deutschen Hinterherfahrer anzuhören. Doch auch hier war das Vergnügen etwas gestört. Permanent wurde man mit deutschen WohnmobiltouristInnen belästigt, die sich drei Wochen lang durch Frankreich wälzten und die geschundenen Ohren des Zuschauers mit Erwägungen über ihren nächsten Urlaub, die Tour de France und ihre Stars quälten. Und als ob dies nicht reichte, wärmten investigative JournalistInnen immer und immer wieder die Dopinggerüchte und –geschichten um den späteren Sieger Lance Armstrong auf, die dadurch zwar nicht spektakulärer wurden, aber immerhin die eigene Position deutlich machten, dass es immer noch ehrenvoller ist, als ‚sauberer' (sprich ungedopter) Deutscher als Zweiter (wie Andreas Klöden) oder als Vierter (wie olle Ulle) ins Ziel zu rollen, als als gedopter Weltmacht-Ami den Gesamtsieg einzuheimsen. Und das in einem Sport, in dem es als sicher gilt, dass es ohne Doping unmöglich wäre, überhaupt nur zwei der drei Wochen Tour durchzustehen. Und das bei einem Jan Ullrich, der sich das Asthma-Spray auch nicht zu Werbezwecken einpumpt.

In Leipzig wurden währenddessen kleiner Brötchen gebacken. Das BgR nutzte den beinnenden Sommer, um eine Demo zu organisieren, zu der bundesweit mobilisiert wurde, die aber nur von etwa 250 Leute besucht wurde, was einerseits an der Thematik liegen mag, andererseits etwas über den Zustand einer Szene aussagt, die sich damit (nicht) auseinandersetzt. (siehe Seite 8)

Und auch in der Zukunft wird es sportlich: Athen wartet darauf besucht zu werden und der/ dem spontan handelnden LeserIn sei gesagt, dass in der griechischen Hauptstadt noch einige Hotel-Betten leer stehen; in der LVZ vom 03.08. freut man sich als Quasi-Ersatzveranstaltung für Olympia auf die „2.Internationale Freaks-Olympiade", die am 10.09. im Conne Island stattfinden wird; die Leipziger Unileitung freut sich auf die Einführung von Studiengebühren; die Incipito geht in ihre wohlverdiente Sommerpause und übt sich weiter in Szenekonfliktreaktionsstrategien, sprich im hemmungslosen Abkotzen; und ich lass euch auf jeden Fall für etwa 2 Monate in Ruhe und versuche mich dazu zu zwingen, keine social-beat-stories mehr zu schreiben...

laatsch (incipito)



„Konservative Grundhaltung"

„Egon Wochatz hat eine „konservative Grundhaltung". Dazu gehört, Asylbewerbern den Marsch zu blasen. Auch wenn sie tot sind. Als 1999 in Guben der Algerier Farid Guendoul auf der Flucht vor Schlägern in eine Glastür sprang und verblutete, fragte der CDU- Mann: „Was hatte der nachts auf der Straße zu suchen?" Wochatz war damals Bürgermeister von Spremberg. (...) Am ersten Juni-Wochenende war in Spremberg viel los. (...) Was kaum jemand wusste: Es trafen sich in Spremberg auch die alten Kameraden der SS-Division „Frundsberg" - die in der Normandie gegen die Alliierten gekämpft hatte. Wochatz begab sich zu den etwa 30 einstigen Elitesoldaten des NS-Regimes. Die „Frundsberger", wie Wochatz sie nennt, kamen in der Gaststätte Georgenberg zusammen. Freitag habe er sie begrüßt, sagt Wochatz, wie in früheren Jahren auch. Sonnabend ging er wieder hin. Da seien auch junge Leute im Lokal gewesen, die „als rechtsorientiert zu bezeichnen wären". Am Sonntag, als die „Frundsberger" auf dem Friedhof ihrer 1945 nahe Spremberg gefallenen Kameraden gedachten, hätten die jungen Männer mit Stahlhelmen auf dem Kopf eine „Ehrenwache" für die toten SS-Männer abgehalten. Wochatz sagt: „Ich war woanders." (...) Wochatz sagt, „bis zur Klärung der Angelegenheit lasse ich den Vorsitz der CDU-Fraktion ruhen". Und fragt dann: „Haben die ‚Frundsberger' irgendwo störend eingegriffen?" Er habe sich nichts vorzuwerfen, betont Wochatz. Weder heute noch damals, als es um den zu Tode gehetzten Algerier ging. „Es stimmt doch", sagt Wochatz, „wäre der im Heim geblieben, wäre ihm nichts passiert."" (Tagesspiegel, 20.06.04)

Liebe Mutti,
ich liebe dich so fest
wie der Baum seine Äst,
wie der Himmel seine Stern
so hab' ich dich gern.
(Verfasser unbekannt)



„Konservative Grundhaltung"

„In Thüringen machen minderjährige Flüchtlinge erstaunliche Erfahrungen mit den Schulämtern. Zum Beispiel A. aus Sierra Leone, der vor drei Jahren als unbegleiteter Flüchtling allein nach Erfurt gekommen ist. Obwohl er 15 Jahre alt war, wollte man ihn nicht einschulen. „Es hieß, die Lehrer hätten keine Zeit, mir alles extra zu erklären", sagt der Junge. Erst in Jena zeigte ein engagierter Schulamtsleiter Verständnis und ermöglichte ihm den Besuch einer Realschule. Heute ist der 18-Jährige in einer zehnten Klasse. „Wenn ich es schaffe, will ich auch noch das Abitur machen", sagt er in fast akzentfreiem Deutsch.

Oder Allief Kgjamran aus Aserbaidschan: Der 15-Jährige lebt seit acht Monaten in Deutschland - und ist nun tagsüber stets von Kleinkindern umgeben. Er besucht den Hortbereich des Asylkindergartens in Altenburg. „Dort soll er Deutsch lernen", sagt das Landratsamt. Schließlich habe er „die Aufnahmeprüfung für die Förderschule nicht bestanden, weil er nicht deutsch spricht".

Juristisch verhalten sich die Schulämter korrekt. Denn in Thüringen sind Kinder von Asylbewerbern und geduldeten Flüchtlingen nicht schulpflichtig. Das Schulgesetz räumt ihnen lediglich die Möglichkeit ein, freiwillig am Unterricht teilzunehmen, wenn die Eltern das wünschen.

„Daran wird sich auch nichts ändern", stellt der Thüringer CDU-Schulexperte Volker Emde klar. Dabei hatte sogar die Unions-Staatsregierung im vergangenen Jahr eine Schulgesetznovelle in den Landtag eingereicht, der eine Schulpflicht für alle Kinder vorsah. Doch gegen die CDU-Fraktion konnte sie sich nicht durchsetzen. Emde: „Wir wären sonst verpflichtet, den Schulbesuch auch polizeilich durchzusetzen" - falls Eltern ihre Kinder zu Hause behalten wollen. Außerdem könne die Schulpflicht im Extremfall einen ausländerrechtlichen Duldungsgrund nach sich ziehen und Asylverfahren in die Länge ziehen. „Das nützt niemandem" findet Emde." (taz, 23.06.04)

„Ultrakonservative Grundhaltung"

„Wie das ARD-Magazin „Report Mainz" am heutigen Montag berichtet, lieferte der V-Mann des bayerischen Verfassungsschutzes Didier M. an die Terrorgruppe des Neonazis Martin Wiese Informationen über potentielle Anschlagsziele aus dem antifaschistischen und linken Spektrum. Der bayerische Innenminister Dr. Beckstein verteidigt das Vorgehen: 'Ein V-Mann hat nicht die ethische Klarheit, die ich von einem Kardinal oder einem Bischof erwarte. sondern er ist jemand. der in der Szene mitschwimmt.'" http://de.indymedia.org/2004/07/88309.shtml

„Ultrakonservative Grundhaltung"

Die brandenburgische Polizei hat eine rechtsextreme Jugendbande aus dem Havelland zerschlagen, die seit August 2003 acht Brandanschläge auf ausländische Imbissstände verübt und einen Schaden von etwa 770 000 Euro angerichtet hatte. Dies teilte Innenminister Jörg Schönbohm (CDU) gestern in Potsdam mit. Kopf und Koordinator der fremdenfeindlichen Gewaltserie rund um Nauen sei der 19-jährige Abiturient Christopher H. gewesen, ergänzte Oberstaatsanwalt Heinrich Junker, Leiter der Staatsanwaltschaft Potsdam. Menschen wurden bei den Anschlägen nicht verletzt. Neben dem 19-jährigen Hauptverdächtigen gehörten drei junge Erwachsene, von denen zwei arbeitslos sind, sowie drei Schüler zu der Gruppe. (...) Eine Verbindung zur organisierten Neonaziszene könne kaum überraschen. Nach Darstellung des Vereins „Opferperspektive" hetzt die NPD-Jugend offen gegen Döner-Läden und ruft auf ihren Internet-Seiten dazu auf, den „Eindringlingen die wirtschaftliche Grundlage zu entziehen", wie die „Opferperspektive" die NPD-Jugend zitiert. (...) Die sieben jungen Männer im Alter von 16 bis 20 Jahren sind bei weitem nicht für alle Brandanschläge auf Döner- und Asia-Imbisse der vergangenen Jahre in Brandenburg verantwortlich. Seit dem Jahr 2000 hat „Opferperspektive" etwa 45 derartige Anschläge registriert, allein 13 im Jahr 2003. Etliche Brandanschlagsopfer hätten ihre Existenzgrundlage dauerhaft verloren, manche hätten Brandenburg danach verlassen, so die „Opferperspektive". Märkische Allgemeine Zeitung, 03.07.04)

„Ultrakonservative Grundhaltung"

„Es war in der Nacht zum 16. Juni: Gegen 0.30 Uhr bemerkten Spaziergänger ein Feuer am Fröbelpark in Beeskow (Oder-Spree). Als sie näher herantraten, sahen sie einen brennenden Menschen auf einer Parkbank liegen. Heute, zwei Wochen später, ist klar: Es war kein Unfall und kein Selbstmordversuch, durch den der 35-jährige Jürgen W. lebensgefährliche Brandverletzungen erlitt. Der obdachlose Mann wurde angezündet. Zwei junge Männer aus Beeskow sollen die schreckliche Tat verübt haben. Offenbar hatten sie Jürgen W. bestehlen wollen und sich geärgert, dass es bei ihm nicht genug zu holen gab. Am Donnerstagabend wurden gegen den 18-jährigen Steven G. und den 22-jährigen Stefan K. Haftbefehle wegen versuchten Mordes erlassen. Offenbar waren nach der Tat am 16. Juni weitere Obdachlose in Angst versetzt worden. „Bald brennst auch Du", sollen Jugendliche gedroht haben, berichtete eine Zeitung. Den Angaben zufolge hätten mehrere Betroffene den Betreiber des Obdachlosenheimes darüber informiert." (Berliner Zeitung, 03.07.04)

„Ultrakonservative Grundhaltung"

„Im Prozess um den gewaltsamen Tod eines Obdachlosen ist der Hauptangeklagte zu einer fünfjährigen Haftstrafe verurteilt worden. Das Landgericht Mannheim sprach den 20-Jährigen wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge schuldig. Drei 15-jährige Mitangeklagte erhielten zwei Jahre auf Bewährung, ein 14-Jähriger ein Jahr und drei Monate auf Bewährung. Die fünf Jugendlichen hatten im Herbst vergangenen Jahres den 54-jährigen Wohnsitzlosen stundenlang zu Tode geprügelt. Alle Angeklagten hatten die Tatvorwürfe eingeräumt. In seiner Urteilsbegründung erklärte das Gericht, die Jugendlichen hätten voraussehen können, dass der Mann an seinen Verletzungen sterben würde. Sie hatten den Obdachlosen mit Tritten, Schlägen und auch mit einem zwei Meter langen Holzpfahl traktiert. Das Opfer starb an inneren Verletzungen und Unterkühlung." http://www.swr.de/nachrichten/bw/2004/07/05/index3.html



Liebe: Auch ein Problem, das Marx nicht gelöst hat. (Jean Anouilh)



„Ultrakonservative Grundhaltung"

Nach dem Angriff auf zwei Asylbewerber aus Kenia in der Stadt Brandenburg ist am Montagabend gegen einen 26-jährigen Angehörigen der Bundeswehr Haftbefehl wegen versuchten Mordes erlassen worden. (...) Die beiden Kenianer, von denen einer gut Deutsch spricht, hatten in den frühen Morgenstunden die Diskothek „Piephahn" im Brandenburger Ortsteil Hohenstücken verlassen. An einer nahe gelegenen Bushaltestelle waren sie dann gegen 5.20 Uhr von dem aus der Havelstadt stammenden Hauptverdächtigen und seinem Komplizen angepöbelt worden - sinngemäß mit den Worten „Euch geht es wohl zu gut" und „Ihr bekommt zu viel Sozialhilfe". Dann soll der in Niedersachsen stationierte Oberfeldwebel eine Flasche zerschlagen und die beiden 23 und 28 Jahre alten Asylbewerber angegriffen haben. Den älteren von ihnen soll er dabei mit dem abgebrochenen Flaschenhals am Hals verletzt haben. Als der Mann zum zweiten Hieb mit der Flasche ausholen wollte, griffen zwei 19 und 25 Jahre alte Frauen, die den Vorfall beobachtet hatten, ein. Sie trennten die Täter von ihren Opfern und alarmierten die Polizei. (Berliner Zeitung, 21.07.04)

„Ultrakonservative Grundhaltung"

„Seinen Kameraden gegenüber brüstete er sich damit, eine „Linke abgestochen" zu haben. Seine übergewichtige, ungelenke Freundin zwang er durch Prügel und Einschüchterungen, beim Morden mitzumachen. Auch ein Kumpel aus rechtsextremistischen Kreisen war ihm hörig und beteiligte sich an einem weiteren Mord. Ständig trug Thomas Lemke eine Pumpgun mit sich herum, machte aus seiner stramm neonazistischen Gesinnung kein Geheimnis, brüstete sich mit Todeslisten und Wehrsportübungen, war Mitglied der Deutschen Liga, der Wiking-Jugend und der damals noch nicht verbotenen FAP. Dies alles ist Jahre her. 1997 wurde Lemke von einer Essener Strafkammer wegen dreifachen Mordes zu lebenslanger Haft und anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt. Der Prozess um den Dreifachmord von Overath, der zurzeit vor dem Kölner Landgericht geführt wird, erinnert in vielem an die damalige Konstellation. Wieder sitzt ein hartgesottener Rechtsextremist vor Gericht, wieder geht es um dreifachen Mord, wieder hat der Überzeugungskraft und Energie ausstrahlende Täter seine ihm hörige Freundin zum Mitmorden verleitet, führte Todeslisten, plante den Umsturz und war lange schon als militanter Rechtsaußen bekannt. (...) „SS - legen Sie sich auf den Boden, oder ich erschieße sie." Mit diesen Worten hat Thomas A. am 7. Oktober vor einem Jahr die Frau des Overather Anwalts Hartmut Nickel angeredet, bevor er sie in den Räumen der Kanzlei erschoss. An seinem Kragen trug er SS-Runen, wie er dem Gericht am Mittwoch schilderte. Doch die 53-Jährige nahm ihn nicht ernst. Deshalb tötete er sie und auch, weil sie anfing, „Theater zu machen". (...) Dabei sei sie überhaupt nicht Gegenstand des Befehls gewesen. Eines Befehls des „internen Führungskreises unserer Einheit" zur Tötung von Zielpersonen, sagt Thomas A. Auf der Todesliste hätten der 63-jährige Anwalt und dessen älteste, ebenfalls als Juristin tätige Tochter gestanden. Weil Juristen als Hochverräter exekutiert gehörten. (...) „Natürlich, jederzeit" würde er dies noch einmal so machen, sagt A. vor Gericht. Da brauche er gar nicht zu überlegen. Denn die Alternative zu dieser Tat sei „der Untergang unseres Volkes". Sein Vorgehen habe „Vorbildfunktion innerhalb der deutschen Rechten". Und jetzt, wo er im Gefängnis sitze, könne er endlich „abschalten. Ich kann mir sagen, ich habe alles getan. Alles was jetzt passiert, liegt in Händen anderer Leute."" (Frankfurter Rundschau, 17.06.04)

Eine Gegenwart, die Vergangenheit nicht verdaut hat, ist für die Zukunft nicht zu gebrauchen
(Erich Mühsam)



„Ultrakonservative Grundhaltung"

„Der 23-jährige Bundeswehrsoldat Marko S. steht im Verdacht, zusammen mit seinem 24-jährigen Freund Martin W. einen jungen Mann in Burg (Spree-Neiße) brutal zusammengeschlagen und mit Springerstiefeln malträtiert zu haben. Das Opfer, der 27-jährige Sven M. aus Burg, musste mit zahlreichen Frakturen des Kiefers und im Gesicht ins Krankenhaus eingeliefert werden. Nur dank einer Notoperation gelang es den Ärzten, sein Augenlicht zu retten. Sein Gesicht wird vermutlich dauerhaft entstellt bleiben. (...) Die beiden Schläger waren „Heil Hitler" skandierend durch die Straße gelaufen. Aus dem offenen Wagenfenster rief Sven M. zurück: „Das heißt Petri Heil". Daraufhin zerrten die beiden Männer ihn aus dem parkenden Auto, warfen ihn zu Boden und traten ihn mit Springerstiefeln ins Gesicht." (Berliner Morgenpost, 24.07.04)

„Ultrakonservative Grundhaltung"

„Im Krankenhaus Markendorf in Frankfurt (Oder) liegt ein schwer verletzter Mann. Gunnar S. ist 23 Jahre alt. Er wurde Opfer schwerster Misshandlungen. Als der Vater eines kleinen Kindes vor drei Wochen eingeliefert wurde, diagnostizierten die Ärzte Rippenbrüche, Verbrennungen und einen Darmdurchbruch. Nur eine Notoperation rettete ihm das Leben. (...) Vier seiner fünf Peiniger, die der rechten Szene zuzuordnen sind, sitzen bereits in Untersuchungshaft. Seit gestern fahndet die Polizei bundesweit nach dem letzten Mitglied der Folterbande, dem 28-jährigen Ronny Brettin. Die überaus brutale Tat geschah bereits am 5. Juni. Gunnar S. sei an diesem Tag im Frankfurter Stadtteil Neuberesinchen „von der Straße weggefangen worden", sagte Konstanze Dalicho, die Sprecherin der Frankfurter Staatsanwaltschaft, am Montag. (...) Die fünf mutmaßlichen Täter, drei Männer und zwei Frauen, verschleppten ihr Opfer in eine Wohnung in der Thomasiusstraße. „Dort wurde der Mann stundenlang gefoltert und missbraucht", sagte Dalicho. Gunnar S. wurde geschlagen, getreten, mit einem heißen Bügeleisen traktiert. Auf seinem Körper wurden Zigaretten ausgedrückt. Außerdem soll er von seinen Peinigern gezwungen worden sein, Vogelkot zu essen und Spülmittel zu trinken. Dann wurde er laut Staatsanwaltschaft mit diversen Gegenständen vergewaltigt. Dabei erlitt Gunnar S. schwerste Darmverletzungen. Nach den Misshandlungen überließen die Täter ihr blutüberströmtes Opfer seinem Schicksal. Dabei sollen sie dem Mann mit dem Tode gedroht haben. Ein Freund, zu dem sich Gunnar S. noch schleppen konnte, brachte den lebensgefährlich Verletzten schließlich in die Notaufnahme der Markendorfer Klinik, wo die Ärzte auf der Intensivstation tagelang um das Leben des jungen Mannes kämpften." (Berliner Zeitung, 29.06.2004)

Sportstadt Leipzig

Die Anschub-WM in der einstigen Olympiabewerberstadt Leipzig war ein einziges Desaster. Selbst Weltmeisterin Kerstin Jürgens übte herbe Kritik. „Das war eine peinliche Veranstaltung, sowas habe ich noch nirgendwo erlebt." „Keine Werbung, der schlechteste Platz in der ganzen Stadt und keine Ideen für das Umfeld. Das hätte jede Studententruppe besser organisiert", schimpfte die Skeletonfahrerin aus Königssee. Statt der von Leipzigs Sportbürgermeister Holger Tschense vollmundig angekündigten 20.000 Zuschauer kamen an zwei Tagen höchstens 1000 Leute an die lieblos abseits auf einem Parkplatz aufgebaute Metallschienen-Strecke. „Die meisten haben bestimmt gedacht, das ist eine Baustelle", mutmaßte Jürgens. Diejenigen, die stehenblieben, erlebten winzige Teilnehmerfelder wie im Skeleton der Damen, wo Jürgens ihre einzige Konkurrentin Anja Huber mit 14 Hundertstelsekunden Vorsprung besiegte. (...) Bei der pompösen Siegerehrung mit Nationalhymne bekam die Championesse wider Willen vor 20 Zuschauern mit Regenschirmen einen goldenen Löwen und einen warmen Händedruck. „Die haben hier so viel für die Olympiabewerbung rausgeschmissen, da hätten sie uns wenigstens eine Prämie zahlen können", moserte Jürgens. (...) Leipzig kämpft mit immer neuen Millionenlöchern im Haushalt und hat als Erbe des geplatzten Olympiatraums Minus-Veranstaltungen wie die Gewichtheber-EM, die WM im Bogenschießen und den Weltcup der Modernen Fünfkämpfer am Hals. Bei der Anschub-WM mussten sich die Teilnehmer an Biertischbänken im Freien umziehen, dazu tönte aus den Lautsprechern der Song „Ich bin chronisch pleite." (www.rp-online.de)

„Sign of the Apocalypse:

Bernd Stange, a German who was hired in November 2002 as coach of Iraq's national soccer team, resigned on Monday because he was warned his life would be in danger if he returned to Iraq from a brief exile in Jordan." (http://sportsillustrated.cnn.com)



Die Sitten sind oft grausamer als die Gesetze
(Honoré de Balzac)

Nation Europa

Das Bündnis gegen Realität Leipzig (BgR) und der Antifaschistische Frauenblock Leipzig (AFBL) tourten mit einer Infoveranstaltung über die europäische Identitätsbildung und den linken Anteil daran durch über 15 Städte - dabei kamen mehr Personen zusammen als bei der Demonstration am 24. Juli 2004 in Leipzig, die Teil der Kampagne „Die neue Heimat Europa verraten“ war. Im folgenden beantwortet ein Autor aus dem BgR (heißt, dass der text weder diskutiert noch autorisiert ist, also eine Einzelposition darstellt) die häufigsten Fragen, die auf der Infotour gestellt wurden. Auf eine Dokumentation des im Rahmen der Tour gehaltenen Referats verzichten wir an dieser Stelle aus Platzgründen. Verwiesen sei hier auf die nächste Ausgabe oder auf die Webseiten des BgR (www.nadir.org/bgr), wo neben dem Referat auch der Aufruf zur Demo zu finden ist.

Ein Deutscher ist ein Mensch, der keine Lüge aussprechen kann, ohne sie selbst zu glauben. (Adorno)



Warum gerade jetzt die Kampagne gegen Europa?
So lange es die EU gibt, gibt es eine linke Kritik an ihr. Diese verharrte zwar meist auf niedrigem Niveau; sie kritisierte die „imperialistische Großmachtpolitik“, das „Europa der Reichen und Konzerne“, das neoliberale Europa samt Sozialabbau, die Festung Europa und die Unterdrückung „ethnischer Minderheiten in Europa“ (die Basken, die Nordiren...).[1] Aber immerhin gab es

Ansätze von Widerstand und Kritik. Seitdem es wirklich ernst wird mit Europa, d.h. Europa einerseits auf einer politischen Ebene durchstartet, andererseits dies mit identitätspolitischen Offensiven flankiert wird, ist Kritik nicht mehr zu vernehmen. Die größten Teile der Linken beteiligen sich aktiv am Bau des gemeinsamen Hauses Europa, andere verschließen die Augen vor der europäischen Spezifik, wieder andere können aufgrund ihrer Deutschlandfixierung nicht erkennen, dass ihr Hassobjekt jetzt im europäischen Gewand daherkommt. Umso wichtiger ist es, gerade jetzt klar zu machen, dass die neue Heimat Europa zu verraten ist!

Kann nicht Europa nur verraten, wer sich damit identifiziert hat?

Die Aufforderung „Die neue Heimat Europa verraten" richtet sich einerseits gerade an diejenigen, die in der europäischen Einigung die Überwindung nationaler Interessengegensätze sehen und sie deswegen begrüßen. Andererseits konnten wir bislang auch immer „Deutschland verraten" ohne vorher „stolz auf Deutschland" gewesen zu sein. Unser Pass ist deutsch, unsere Staatsbürgerschaft ist jetzt eine europäische. Wer sich indifferent verhält, ist Teil des Kollektivs, in das er oder sie hineingeboren wurde. Wir unterliegen den nationalen Zwängen und profitieren von den uns gewährten Rechten – egal was wir von der Nation halten. Insofern ist ein aktives „Verraten", was auch immer das in der Praxis dann bedeutet, Voraussetzung für die Kritik an Europa.

Ist die Beschäftigung mit Europa angesichts des weltweiten Imperialismus unter Führung der USA nicht irrelevant?

Wer so fragt, verschließt bewusst die Augen vor den realen Verhältnissen. Erstens ist die USA nicht die Macht, die der ganzen Welt ihren Willen aufzwingen kann. Zweitens existieren sowohl auf der ökonomischen, als auch der politischen und ideologischen Ebene massive Interessensgegensätze zwischen Europa und den USA, die zwar schon während des Kalten Krieges existierten, jedoch erst nach 1989 zum Zuge kommen konnte. Es gibt natürlich immer noch eine Interessenkongruenz zwischen Europa und den USA, das transatlantische Verhältnis besteht – zwar schon leicht angeschlagen – fort. Die westliche Wertegemeinschaft hat noch gemeinsame Feindbilder. Die Sicherung der Verwertung ist das oberste Ziel aller kapitalistischen Staaten. Allerdings zeichnet sich der Kapitalismus gerade durch Konkurrenz aus: Zwischen den einzelnen Unternehmen und den Volkswirtschaften. Diese Konkurrenz ist eine der Triebkräfte des europäisch-amerikanischen Zerwürfnisses. Eine andere ist der tief verankerte Antiamerikanismus. Drittens ist die EU inzwischen zu einer Supermacht geworden, an der niemand mehr vorbeikommt – auch nicht die USA. D.h. selbst wer die Interessenskonflikte zwischen EU und USA als unbedeutender einschätzt als wir, müsste die EU als wohl bald mächtigsten Akteur der Weltgeschichte trotzdem in den Mittelpunkt der eigenen Kritik rücken. Viertens würde es selbst einer Linken in den USA gut zu Gesicht stehen, nicht bedenkenlos den europäischen Antiamerikanismus mit neuer argumentativer Munition à la Michael Moore zu versorgen, sondern den spezifischen Gehalt der europäischer Einigung zu analysieren. D.h. nun nicht, dass sich die amerikanische Linke positiv auf die eigene Regierung beziehen sollte. Jedoch gilt es anzuerkennen, dass gerade da, wo sich Europa den USA überlegen wähnt, sich in der Regel besondere Scheußlichkeiten verbergen, denen die Politik der USA – bei einer rein realpolitischen Betrachtungsweise – vorzuziehen ist.

Sind nicht die Nationalstaaten weiterhin die wichtigen Akteure, denen linke Kritik zu gelten hat?

Einerseits ja. Andererseits: Eine Kampagne gegen Sachsen hätte zwar auch einen gewissen Charme. Aber auch ohne Sachsen wäre Deutschland Scheisse. Wenn sich die politische Macht von einer Ebene auf eine höhere verlagert, dann hat die Kritik diese Entwicklung nachzuvollziehen. Was noch hinzukommt, ist die Tatsache, dass der klassische Nationalismus zumindest in linken und liberalen Kreisen verpönt ist. Die Identifikation mit Europa hingegen gilt als chic. Selbst wenn die Mehrheit der Deutschen noch lieber



Ich wünsche mir einen starken Kapitalismus, aber mit mehr menschlichem Gesicht.
(Prinz Charles von Wales)

deutsch als europäisch wären – was ja nicht der Fall ist – hätten wir uns eher mit der europäischen Identität zu beschäftigen, da die bestimmenden gesellschaftlichen Kräfte – die politischen und ökonomischen Eliten und die Zivilgesellschaft – eben auf Europa setzen.

Europa kann doch gar nicht mit einer Stimme sprechen, wie der Irakkrieg gezeigt hat.

Gerade der Irakkrieg hat gezeigt, dass die „europäische Straße" sehr wohl mit einer Stimme zu sprechen vermag. Die Friedensdemonstrationen waren ein gesamteuropäischen Phänomen und wurden nicht umsonst als die neue Avantgarde des old europe bezeichnet. Auch die weitere Entwicklung hat gezeigt, dass der europäische Kitt stärker ist als Solidaritätsbekundungen gegenüber den USA. Die spanische Bastion ist gefallen, Polen hat sich zumindest in der Frage der Verfassung dem deutsch-französischen Druck gebeugt – die entsprechenden Warnungen haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Fraglich auch, wie lange sich die italienische Regierung noch halten kann. Großbritannien hingegen laviert schon die ganze Zeit zwischen den USA und der Triade aus BRD, Frankreich und GB. Aber auch Frankreich und Deutschland haben nicht nur Druck ausgeübt, sondern den Konfrontationskurs gemäßigt und sind damit auf die anderen europäischen Staaten einen Schritt zugegangen.

Natürlich wird es auch in Zukunft Konflikte zwischen den einzelnen Staaten innerhalb der EU geben, die EU als solche und die europäische Identität wird damit nicht in Frage gestellt. Im Gegenteil: Solche Konflikte schweißen auf lange Sicht zusammen – wenn selbst der 2. Weltkrieg zum positiven Bezugspunkt einer gemeinsamen europäischen Geschichte werden konnte.

Sind die Deutschen nicht eher gegen Europa eingestellt?

Nein. Das sind in erster Linie die Briten, die am meisten am transantlantischen Verhältnis festhalten. Die Deutschen belegen in den Umfragen mittlere Plätze hinsichtlich ihrer Zustimmung und Identifikation mit Europa. Das einzig deutsche Spezifikum besteht darin, dass gerade die Projekte, die mit besonderer Vehemenz von der deutschen Regierung vorangetrieben werden, weil sie im deutschen Interesse sind, bei der deutschen Bevölkerung aufgrund ihrer nationalen Borniertheit am wenigsten Anerkennung finden. Sei es der Euro, der die D-Mark abgelöst hat, sei es die Osterweiterung, die rassistische Ressentiments hervorrief, sei es Kerneuropa und die Abschaffung der Einstimmigkeit, die Befürchtungen von Souveränitätsverlusten hervorrufen oder sei es die Ethnisierung und Regionalisierung, die den Deutschen mit dem Makel des Multikulturalismus behaftet ist – alles zentrale Elemente der deutschen Europapolitik, oft gegen den Widerstand anderer europäischen Staaten durchgesetzt. Die Deutschen hingegen glauben selbst noch nicht an ihre eigene Großmachtrolle und wittern deswegen hinter all dem nur den Ausverkauf gegenüber dem Ausland, anstatt die selbstbewusste Geltendmachung deutschen Einflusses zu honorieren. Allerdings: bei Euro, Osterweiterung etc. gibt es lediglich eine relativ größere Skepsis im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern, von einer Ablehnung kann jedoch keine Rede sein. In zwei Fragen harmoniert übrigens die deutsche Regierung mit ihrem Volk: Die gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik sowie die Verfassung sind eine Herzensangelegenheit der PolitikerInnen und der gesamten Bevölkerung.[2]

Ist es mit Europa wirklich schon so weit?

Wie weit? Europa ist noch keine Nation. Und wird auch nie eine, wie die uns bekannten. In Europa entsteht ein neues Modell der Vergesellschaftung, welches jedoch viele Elemente der Nationalstaatsbildung integriert. Werden diese als Maßstab genommen, dann ist die „Nation Europa" – wie oben ausgeführt – an manchen Punkten schon fertig, bei anderen irgendwo mittendrin, an wieder anderen steht es erst am Anfang. Und einige Punkte werden keine oder nur eine marginale Rolle spielen (Wehrpflicht, Sprache). Allerdings befinden wir uns gerade an dem Punkt, an dem Europa „nach den Sternen greift" und die meisten dies begeistert anfeuern.

„An die dumme Stirne gehört als Argument von Rechts wegen die geballte Faust"
(Friedrich Nietzsche)



Ist Europa nicht in Wirklichkeit antinational, antirassistisch und antiimperialistisch?
Wer sich in Begriffsverdrehung üben will, kann dies gern behaupten. Europa ist ein nationales Projekt – das wurde ausführlich beschrieben. Da, wo Europa antinational erscheint, ist dies nur Ausdruck der vor allem aus Deutschland stammenden völkischen Politik, mit Minderheiten fremde Staaten zu zersetzen oder mit antisemitischen Argumenten Israel das Existenzrecht abzusprechen. Die völkische Politik ist an sich nicht antinational – vor allem nicht in Bezug auf die eigene Nation –, hat jedoch ein instrumentelles Verhältnis zu anderen Nationen. Der Einfluss völkischer Politik auf Europa sollte allerdings nicht überschätzt werden, da sie in Deutschland nach 1945 eingedämmt wurde und die anderen europäischen Staaten inzwischen nicht unbedingt zu Freunden der deutschen Ideologie geworden sind.
Antirassistisch ist die EU keineswegs. Ganz im Gegenteil: Im Vergleich mit allen anderen Regionen der Welt ist die Festung Europa die am meisten rassistische. Da, wo Europa angeblich antirassistisch argumentiert, geschieht dies aus einer rassistischen Motivation heraus. Die Vielfalt der Völker soll gewahrt bleiben und vor der als amerikanisch verstandenen Globalisierung geschützt werden, sie sollen sich nicht vermischen und emanzipieren können. Auch das ist eine deutsche Tradition. In den „Richtlinien für die kolonialpolitische Schulung" von 1939 hieß es: „Der Nationalsozialismus lehrt jedoch gerade anstatt des Rassenhasses die Rassenachtung".[3] Wer also die Behauptung, weil der „Neger" anders sei, soll er auch anders bleiben, als antirassistisch bezeichnet, mag damit provozieren – es bleibt aber unklar, was dann gleich noch einmal Rassismus war. Etwa die antirassistische Behauptung, alle Menschen sind gleich?
Ähnlich verhält es sich mit dem Antiimperialismus. Der europäische Antiimperialismus entpuppt sich bei genauerer Betrachtungsweise als ein Imperialismus, der sich gegen andere Großmächte zu behaupten versucht. Wer den Begriff Imperialismus auf die USA begrenzen will, der muss natürlich jede Politik gegen die USA als antiimperialistisch bezeichnen. Dieser orwellschen Sprache bedient sich ja gerade Europa, welches sich als friedlich halluziniert, weil die USA kriegerisch sei und man selbst gegen die USA. Um dieser Selbststilisierung nicht auf den Leim zu gehen, ist daran festzuhalten, die EU auch als imperialistisches Projekt zu bezeichnen, welches im Wettstreit mit anderen Großmächten steht und dabei gezielt auf „antiimperialistische" Kräfte setzt, d.h. auf Staaten, „Völker" und Gruppierungen, mit denen gemeinsam der amerikanische (russische, chinesische etc.) Einfluss zurückzudrängen ist. Es gab schon immer verschiedene imperialistische Konzepte. Es macht nun gerade keinen Sinn, das widerlichste von allen, nämlich das deutsche, als antiimperialistisch zu titulieren. Neu ist übrigens auch der vermeintliche Antiimperialismus der Deutschen nicht: „Zur Zeit haben die Deutschen bei den erwachenden Kolonialvölkern das größte Ansehen, gerade weil Deutschland an der kolonialen Ausbeutung fremder Länder nicht mehr beteiligt ist. Das muß sich auch handelspolitisch günstig für Deutschland auswirken", schrieb der sozialdemokratischer Reichskanzler 1927[4], also nach dem Ende deutscher Kolonialpolitik und sechs Jahr vor dem Dritten Reich. Die deutsche Kolonialpolitik, die mit dem Ersten Weltkrieg ihr Ende fand, begann übrigens mit der deutschen Anti-Sklaverei-Bewegung: Die eigenen kolonialen Eroberungsgelüste wurden mit dem Verweis auf das schwere Los der „Neger" in der arabischen Sklaverei kaschiert. Auf die Befreiung vom arabischen Joch folgte für die Menschen in den eroberten Kolonien in Afrika die brutalere Versklavung durch die Deutschen.[5] So antirassistisch, antiimperialistisch und antinational, wie es heute in antideutschen Kreisen gern behauptet wird, waren die Deutschen also schon seit Anfang an.

[1] Vgl.: Europa 1993. Der große Zauber, Unrast: 1992
[2] Eurobarometer 61, Frühjahr 2004. Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union, S. 10 f., http://europa.eu.int/comm/public_opinion
[3] zit. nach: Martin Baer, Olaf Schröter: Eine Kopfjagd. Deutsche ist Ostafrika, Ch. Links: 2001, S. 166 f.
[4] ebd., S. 152
[5] ebd., S. 46 ff.



Im neunzehnten Jahrhundert haben die Deutschen ihren Traum gemalt, und es ist allemal Gemüse daraus geworden.
Die Franzosen brauchten nur Gemüse zu malen, und es war schon ein Traum. (Adorno)

Potterisierung und Fantasy-Hype

Reflexionen eines „Harry Potter“-Fans im Sommer

Ares (incipito)

Als Harry Potter-Fan hat man es schon nicht einfach – alle Welt liest, hört und sieht Harry Potter und Du fragst Dich warum? Einerseits findest Du es ja gut, daß viele andere auch das mögen, was Du magst – dann fragst Du Dich aber wiederum: Warum mögen die dann nicht Kommunismus? Irgendetwas muß faul daran sein. Noch fauler als faul eigentlich, weil es nicht nur 2/3 aller Deutschen tun, was ja ansonsten dafür sprechen würde, daß wir es mit ganz böser Naziideologie oder so zu tun hätten, und außerdem kommt der Held nicht mal aus Amerika, sondern aus England, was heißt, mit Amerikanisierung ist dies auch nicht zu fassen – obwohl, USA und Großbritannien nun doch nicht so weit auseinander liegen, oder... aber lassen wir das mal schnell lieber wieder sein, möchte ich doch Großbritannien wenig Negatives anheften, eigentlich gar nichts.... finde ich es ja eher klasse, daß Harry Potter aus Großbritannien kommt – noch dazu London eine nicht unbedeutende Rolle sowohl im Buch als auch im Film spielt... Gerade die schönen Bilder der Kings Cross St. Pancras Station (Bahnhof), die von außen wirklich wie ein verwunschenes Schloß ausschaut.... und dann die anderen schönen Bilder von London... aber genug davon, eigentlich soll es ja hier um Harry Potter gehen, genau genommen um den

Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert. (Karl Marx)



Boom, den die Werke von J.K. Rowling ausgelöst haben und noch genauer eigentlich darum, was and er These des noch-nie-vorher-dagewesenen Fantasy-Booms dran ist – warum sowas wie „Harry Potter" und „Herr der Ringe" kritisiert gehören und was das mit Kapitalismus und finaler Krise (schmunzel...) zu tun hat. Auf der Suche nach bedingungsloser kritischer Selbsreflexion meines Fantasy-Konsums und dessen von anderen bin ich über die Moralapostel-Korifäe Berit Kjos und Adornos „Kulturindustrie" gestolpert, die mich beide in ihren Bann zogen. Zur Lektüre derselbigen konnte ich mich leider nicht gemütlich auf einer Wiese in Hogsmeade niederlassen, um ein frisches, kräftiges Bier aus dem „Eulenkrug" mir zu Munde zu führen, sondern mußte mit dem Pseudo-Urlaubsstrand am Cospudener See, einer Tüte Haribo und 'ner Wasserflasche vom Spar vorliebnehmen – und zusätzlich gabs noch Sonnecreme mit Lichtschutzfaktor 20, weil ich mir bei der letzten Strandlektüre von „Star Wars I" (aufgepaßt: Fantasy!!!) 'nen kräftigen Sonnenbrand geholt hatte. Aber zurück zum Thema, auch wenn's schwer fällt, bei dem schönen Wetter...

Es ist weit und breit kein neues Harry Potter Buch in Sicht, die Fan-Fictions im Internet schon alle gelesen, die Filme alle gesehen und die Hörspiele auch schon angehört, geht's nun ans Eingemachte – an die Reflexion. Auch wenn's schwer fällt, es muß jetzt sein! Es fällt schwer, auch deshalb, weil neben der Sonne draußen auch noch das Fantasy-Rollenspiel „Spellforce" am heimischen Computer auf mich wartet und mein Character schon ziemlich weit aufgestiegen ist ist schon gelegentlich Zaubersprüche einsetzen kann. Über dreißig Stunden hab ich daran schon zugebracht... Und das soll ich jetzt alles reflektieren... puh... ein gutes Stück Tätigkeit (sic!) liegt vor mir.

Ich stelle mir zunächst die Frage, ob an der These eines Fantasy-Booms, in einem Ausmaß, daß es eine neue Qualität annimmt, überhaupt etwas dran ist. Gab es denn nicht schon immer Märchen, Sagen und Geschichten mit magischen Gestalten, übernatürlichen Kräften, die die Menschen gelesen oder in sich Filmen angeschaut haben? Die Sehnsucht nach Übernatürlichem ist bekanntlich uralt – schon die alten Griechen lauschten Homers Abenteuern. Und heute taucht man eben nicht mehr in die Welt von Siegfried ein, sondern fiebert mit Frodo. Von einem Fantasy-Boom allerdings spricht sehr wohl die Wirtschaft als auch Nachrichtensender wie CNN. „Potter Maina sweeps bookstores. The big weekend read" tituliert CNN einen Artikel vom 21. 06. 2003 auf seiner Website. Berichtet wird über den Run von Tausenden weltweit auf die Buchläden, in denen in der Nacht vom 20. auf den 21. Juno die Erstausgabe von Harry Potter und der Orden des Phönix" über die Ladentische ging. „We are not going to sleep this night", sagte eine Fünfzehnjährige in Hudson, Ohio. In Atlanta, Georgia, standen vor dem „Waterstone" Buchladen 3.000 in der Schlange ... in London kauften bereits vier Stunden vorher viele Fans gleich drei Ausgaben. In vielen Buchläden hatte es während Freitag-Nacht-Partys „Zauberer-Festivitäten" gegeben. 13 Millionen Exemplare wurden in dieser Nacht weltweit verkauft... Ich kann mich daran erinnern, daß es im „Hugendubel" in der Leipziger City auch eine solche Festivität gab – holte mir allerdings das Buch „erst" eine Woche später – auf Englisch, weil die deutsche Ausgabe erst Ende des Jahres erscheinen sollte. Mehr als 200 Millionen Exemplare der ersten vier Bücher wurden weltweit verkauft, übersetzt in 55 Sprachen in 200 Ländern. Die größte Erstauflage die je ein Buch gehabt hat, publizierte „Scholastic" mit 8,5 Millionen Exemplaren des fünften Bandes allein für Amerika. „All things Harry Potter" schreibt der Redakteur von CNN. So langsam dämmert's, daß da doch was dran sein möge an einem neuartigen Fantasy-Boom. Weder für E.T. noch für Fuchur standen die Kinder zu Tausenden vor den Buchläden oder schlugen sich die Nacht um die Ohren – und erst recht nicht „die Erwachsenen". Kein Alexander Wolkow-Buch oder Asterix-Band wurde mit einem derartigen Heißhunger sehnlichst erwartet.

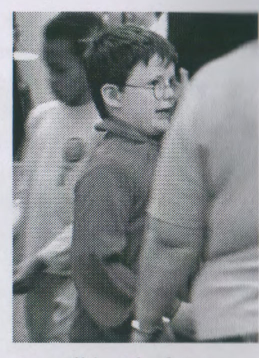
Mich nocheinmal rückversichernd, betrachte ich mir die deutschen und us-amerikanischen Kinocharts der letzten Jahrzehnte (www.chart-surfer.de). Und auch da dominieren Fantasy-Filme die Charts derart erst im neuen Jahrtausend, was nicht heißen soll, daß es sie vorher nicht gab („E.T.", „Star Wars",



Der unbewaffnete Reiche ist die Belohnung des armen Soldaten.
(Machiavelli)

Superman" in den 80ern ...). Unter den deutsche Top-Ten zwischen 1985 und 2003 befinden sich gleich alle drei „Herr der Ringe"-Filme und die ersten beiden „Harry Potter"-Filme (der dritte Teil war bei der Veröffentlichung dieser Charts noch nicht draußen), Spitzenreiter ist „Titanic", gefolgt von „Harry Potter I" und „Herr der Ringe I". - Okay, denke ich mir, haben die Fürsprecher der These eines Fantasy-Booms gewonnen, in der Hinsicht, daß es einen quantitativen Sprung gegeben hat. Aber was hat das zu sagen? Was ändert es, wenn die Kinder heute sich nicht mehr Karl May- und Jules Verne-Bände stürzen, sondern eben auf Harry Potter? Oder anders: Was heißt es, wenn weltweit Millionen von Menschen derart das gleiche tun? Läßt sich eine neue Qualität ausmachen? Kann es nicht einfach sein, daß die technische Entwicklung es jetzt erst möglich gemacht hat, Fantasy-Storys wirkungsvoll und „realitätsnah" filmisch umzusetzen?

Begab ich mich also im Internet auf die Suche nach Positionen, die eine inhaltliche Kritik am Fantasy-Hype formulieren. Und gestoßen bin ich da einzigst auf eine Amerikanerin namens Berit Kjo, die dann aber auch gleich eine ganze Palette an Artikeln online veröffentlicht hat. Ums vorweg zu nehmen - Berit Kjo ist eine stark moralisierende Christin, die Texte mit so wohlklingenden Titeln wie „Bewitched by Harry Potter" und „Harry Potter Lures Kids to Witchcraft with Praise from Christian Leaders" herausgebracht hat. Dennoch möchte ich dem geneigten Leser einen Querschnitt durch ihre Argumentation nicht vorenthalten. Am schlimmsten fand ich ja schon die Titulierung „Twelve Reasons not to see Harry Potter Movies", wobei mir so spontan mindestens erstmal acht Gründe einfallen, warum man Harry Potter-Filme sehen sollte, nämlich fünf Harry-Potter-Bücher und die drei bereits erschienenen Filme selbst... Aber vielleicht, dachte ich mir, stoße ich ja irgendwie auf Erkenntnisse, die mir meine acht Gründe dafür als weniger gewichtig erscheinen lassen.



Angriff der Klonkrieger

Berit Kjo sieht in der „Pottermania" und dem tatsächlichen Revival des Fantasy-Genres die Popularisierung des Heidentums und Abkehr von traditionellen Werten sich manifestieren. Die Jugend von heute halte es lieber mit den „guten" Zauberern, die mit Magie und allerlei okkulten Dingen dem imaginierten Bösen sich entgegenstellen. Gott finde in dieser Welt der Zauberer, Hexen und magischen Kreaturen keinen Platz mehr, traditionelle Werte würden verpönt - als intolerant und unzeitgemäß abgetan. Anstelle von Bibel und Jesuskreuz hätten Zauberstab und Ringträger die Klassenzimmer eingenommen, das Gottvertrauen sei der Zuversicht in „gute" Magie, Wahrsagerei und Gandalf dem Weißen gewichen. Selbst überzeugte ChristInnen würden dieser heidnischen Ausgeburt nicht immer wiederstehen können, wie das Beispiel von Jacqi K. zeige, die seit ihrem zehnten Lebensjahr Harry-Potter-ähnliche und andere Fantasy-Literatur verschlungen habe und dachte, dies könne ihr nichts anhaben. Als dann aber die mystischen Charaktere in ihrer Fantasiewelt Tag und Nacht ihre Gedanken füllten und dann noch einige anfingen, zu ihr zu sprechen, sei ihr die gefährliche Macht, die sie verfolgte, gewahr geworden und sie habe nach Gott geschrien, daß er ihr helfen möge. „Ich war kein Bibel-Gelehrter, aber ich erkannte, daß sie von Satan kamen", so Jacqui. Für Kjo erkannte sie, was die meisten Teenager nicht sehen wollten: Popular Fiction vermittelt Bilder und Wahrnehmungen, die im Gedächtnis und den Vorstellungen von Lesern und Zuschauern Wurzeln schlagen. Harry Potter werde eben nicht allein deswegen gelesen, um am Ende eine spannende Geschichte aufzulösen, sondern die Bücher würden immer und immer wieder gelesen, um es zu genießen, sich mit den „guten" Zauberern in dieser neu entdeckten Welt zu identifizieren, manchmal sogar mit den offensichtlich „bösen". Wenige Kinder besäßen das biblische

Jeder Terror rechtfertigt sich mit objektiven Notwendigkeiten.
Um so mehr gilt es, unbeirrt subjektiv zu sein.
(Kurt Marti)



Wissen oder die notwendige Erfahrung, Gut und Böse zu bewerten oder solchen Bedrohungen auf den Glauben zu widerstehen. Versunken in den Werten, die in Hogwarts gelehrt werden, würden die Kinder bald geistig blind. Die heidnische Ideologie in Trading Cards, Computer- und anderen Spielen, Sachen mit Harry Potter- Symbolen, Action Figuren, Kuschelpuppen und Hörspielen halte die Gedanken des Kindes Tag und Nacht auf das Okkulte fokussiert. Schließen ließe sich ihre .. hm ... Argumentation mit den von ihr zitierten Worten Jesaiahs: „Kummer denen, die Teuflisches für gut und Gutes für teuflisch heißen..." (Jesaiah 5:20)

Nun, denke ich mir, einem vorzuwerfen, geistig blind zu sein ist schlimm, sich dem Satanismus verschrieben zu haben und Blasphemie zu betreiben noch schlimmer... Aber tue ich das wirklich und tun das Millionen anderer Kinder und Erwachsener auf der ganzen Welt ebenso? Sind wir nur noch umgeben von Okkultisten und Satansjüngern, feuerspeienden Kuschelpuppen und zauberstabschwingenden Hogwartsanwärtern? Ist mir zumindest noch keiner auf der Straße begegnet. Aber uns Muggels zeigen sich ja die Zauberer eh nicht so offensichtlich ... ;-) Was ist, wenn wir alle Zauberer wären, nur keiner will's dem anderen zeigen, weil er denkt, der wär ein Muggel?? Aber dann wüßte ja ich zumindest, daß ich einer wäre – bin ich aber nicht; ist also auch Quatsch. Ihre Kritik am Fantasytum als auch am Harry-Potter-Hype kann mich nicht wirklich überzeugen, sage ich mir.

Wobei, nunja ... krisentheoretisch betrachtet ist auf alle Fälle die Abwendung von der Realität und die Zuwendung hin zu Esotherik und Okkultismus interessant. Finden die Menschen innerhalb dieser Verhältnisse keinen Halt, keine Arbeit ... mehr unter der totalen Vergesellschaftung von Wert und Abspaltung, dann ist eine Abwendung von der Realität, eine Flucht in Drogen oder meinetwegen Phantasiewelten durchaus ein Problem für die Option einer menschenwürdigen Gesellschaft. Dabei ist natürlich immer das Maß und die Selbstreflexion von Konsum und Genuß wichtig. Harry Potter-Lesen ist nicht Harry Potter-Lesen, Kiffen ist nicht gleich Kiffen, einem Rollenspiel nachgehen ist nicht einem Rollenspiel nachgehen – nicht jede Flucht ist bedenklich oder negativ, so manche kann sogar förderlich, stimulierend sein. Wenn dann allerdings einem auf einer Anti-Castor-Demo „Orks" entgegenkommen (wie einem Stern-Redakteur passierte) mit dem Schild „Orks gegen Castor" muß man sich dann schon die Frage gefallen lassen, wer hier wohl mehr an Strahlung abbekommen hat ... ähm... ich meine, da ist wohl schon etwas faul; man stelle sich vor, auf der Pro-Olympia-Demo in Leipzig wären hunderte von Zauberschülern, Gandalfs und Ringträger aufgetaucht, um dem arg realitätsfernen Olympiawahn wenigstens mit positiver Magie und allerlei Hexerei zu einer glaubhafteren Basis zu verhelfen...

Aber trotzdem, irgendwie genügt mir das noch nicht. Nach einem Blick in den Bücherschrank entdecke ich die „Dialektik der Aufklärung", tja, das „Schwarzbuch Kapitalismus" ist gerade verborgt und auch beim ollen Kalle läßt sich wohl nix über Druiden und Trolle finden. Haben Adorno und Horkheimer (A&H) doch mal was zur Kulturindustrie geschrieben, denke ich mir -vielleicht werde ich ja da fündig.

Mit Kulturindustrie (KI) mein Adorno die *gesellschaftliche Implikation von kulturellen Ereignissen und Erzeugnissen*. Er erhoffte, aus den Thesen zur Kulturindustrie eine Antwort auf die Frage zu finden, weshalb die antagonistische, also in sich widersprüchliche, kapitalistische Gesellschaft, so stabil ist. Dieser *soziale Kitt* sollte die KI sein, welche als Mittel von Herrschaft und Integration agiert. Dabei beruht diese Integration auf der Feststellung, daß die Produktion immer auch den Konsum regelt und daß es der primäre Charkter und letztlich Sinn von Produkten der KI ist, Waren zu sein.

Hm, denke ich mir, bis soweit ist ja alles noch kein Problem. Das ganze Fantasy-Zeugs ist natürlich Produkt einer KI, und ist natürlich vorrangig erstmal Ware. Aber weiter...

„Kultur schlägt heute alles mit Ähnlichkeit", schreiben A&H, es herrsche eine falsche Identität von Besonderem und Allgemeinem - Differenzen seien allein Oberflächenerscheinungen. Gerade dies sei das



Weich ist stärker als hart,
Wasser stärker als Fels,
Liebe stärker als Gewalt.
(Hesse)

Positive an der KI, meinten ihre Befürworter, daß diese durch technisch und symbolisch standardisierte (Re-)Produktionsverfahren Millionen ermögliche, global an ihr teilzuhaben. Daß derart standardisierte Kulturwaren so einfach akzeptiert würden, sei, so A&H, Ergebnis eines Zirkels von Manipulation und rückwirkendem Bedürfnis.
Das Bedürfnis, sich der totalen Kontrolle zu entziehen, wird vom individuellen Bewußtsein verdrängt. Die handelnden Subjekte sind zu Hörern geworden. Die Verfassung des Publikums, so A&H sei keine Entschuldigung, sie sei Teil dieses Systems, eine Reproduktion der in ihm herrschenden Prinzipien und Verkehrsformen gewissermaßen. Die Gewalt der Industriegesellschaft wirke in dem Menschen ein für allemal.
Die konsumierten Kulturwaren seien traumlose, zyklisch starre Invarianten. Einem Film ist durchweg anzusehen, wie er ausgeht. Es gelte die Herrschaft des Effekts über das Werk und die Liquidation dessen Inhalts und Idee. Alles Erscheinende sei so gründlich von Syntax und Vokabular der KI gestempelt, *„daß nachgerade nichts mehr vorkommen kann, das nicht vorweg die Spur des Jargons trüge"*.
Die ganze Welt werde durch den Filter der KI geleitet – je dichter und lückenloser die Techniken, desto leichter gelingt die Täuschung, die Welt draußen sei bruchlose Verlängerung der Welt auf der Kinoleinwand. Das *Idiom des Natürlichen* verlange die erstaunlichste Produktivkraft, absorbiere und vergeude sie.
„Leichte Kunst" als solche, nämlich Zerstreuung - und hier wird's spannende bezüglich des Fantasy-Booms - sei keine Verfallsform. Wer, so A&H sie als solche begreife, hege Illusionen über diese Gesellschaft. „Reinheit der bürgerlichen Kunst" sei seit Anbeginn mit dem Ausschluß der Unterklasse erkauft. „Ernste Kunst" habe sich denen verweigert, denen *„Not und Druck des Daseins den Ernst zum Hohn macht und die froh sein müssen, wenn sie die Zeit, die sie nicht am Triebrad stehen, dazu benutzen können, sich treiben zu lassen"*. Leichte Kunst sei gewissermaßen das schlechte Gewissen der ernsten.
Die Verfügung der Kultuindustrie über den Konsumenten sei übers Amüsement vermittelt, nicht übers blanke Diktat. Die Gewalt liege in ihrer Einheit mit dem erzeugten Bedürfnis – nicht im einfachen Gegensatz zu ihm. Amüsement sei die Verlängerung der Arbeit im Spätkapitalismus. Wer dem mechanisierten Arbeitsprozeß ausweichen will, sucht das Amüsement, um ihm am nächsten Tag wieder gewachsen zu sein. Zugleich aber bestimme die Mechanisierung die Fabrikation der Amüsierwaren derart gründlich, daß der Konsument nichts anderes mehr erfahren kann als nur Nachbilder des von ihm entflüchteten Arbeitsvorgangs selbst. Der vorgebliche Inhalt sei verblaßt, was sich einpräge, sei die automatische Abfolge genormter Verrichtungen.
A&H konstatieren, daß die KI die Menschen ständig um das betrügt, was sie ihnen fortwährend verspricht. KI sublimiere nicht, sondern unterdrücke. Das Begehrte werde immer wieder exponiert, die entfachte Lust wird nicht befriedigt, sondern nur zur Schau gestellt. *„Die permanente Versagung, die Zivilisation auferlegt, wird den Erfaßten unmißverständlich in jeder Schaustellung der Kulturindustrie nochmals zugefügt und demonstriert"*. Ihnen etwas zu bieten und sie darum zu bringen sei dasselbe.
KI bedeute Flucht aus dem Alltag. Dieses Prinzip gebiete, den Konsumenten alle Bedürfnisse als von ihr erfüllbare vorzustellen, diese aber vorweg so einzurichten, daß „sie sich selbst nur noch als ewige Konsumenten erfahren." Den Konsumenten werde nicht nur imaginiert, dieser Betrug wäre Befriedigung, sondern ihnen darüber hinaus klar gemacht, sich mit dem Gebotenen abfinden zu müssen. Bei der Flucht aus dem Alltag wird ihnen als Paradies derselbe Alltag wieder angeboten. Vergnügen befördert die Resignation, die es vergessen will. Der Glaube an die Zukunft, daß es immer so weiter geht, wird verfestigt. „Vergnügtsein heißt Einverstandensein", so A&H. Es sei nur möglich, wenn es sich gegenüber dem gesellschaftlichen Ganzen abdichtet, sich dumm macht. Vergnügtsein heiße also nicht daran denken zu müssen, das Leiden zu vergessen – Ohnmacht liege ihm zugrunde. Es sei keine Flucht vor der schlechten Realität, sondern Flucht vor dem letzten Gedanken an

von dir zu mir
von mir zu dir
ist eine Brücke geschlagen
wir beide setzen einen Fuss auf
sie
wir trauen ihr
sie wird uns tragen.
(Verfasser unbekannt)



Widerstand.
Allerdings, so konstatieren A&W, sei es schwieriger geworden, die Menschen bei der Stange zu halten. Die Ideologie im Spätkapitalismus verstecke sich in der Wahrscheinlichkeitsrechung – nicht zu jedem kann das Glück kommen, sondern zu dem, der das Los zieht. Den Zuschauern werde allerdings nicht nur die Möglichkeit, sondern v.a. auch die Distanz davon immer wieder vorgeführt.
Gesellschaft gestehe das von ihr geschaffene Leiden ein, sie trage es mit Gefaßtheit. Dieses Pathos rechtfertige die Welt, welche jenes notwendig macht. Die gesellschaftliche Lüge schrecke auch nicht vor der Tragik zurück. Deren Darstellung nimmt nunmehr den Gehalt von gerechtem Schicksal ein - Tragik wird auf Drohung nivelliert, die zu vernichten, die nicht mitmachen. Während der ursprüngliche Sinn von Tragik gewesen war, den hoffnungslosen Widerstand gegen eine übermächtige Bedrohung darzustellen. Die von ihrer Existenz bedrohten oder bereits Herausgefallenen sollten durch den Anblick des unerbittlichen Lebens und des vorbildlichen Benehmens der Betroffenen zur Ordnung gehalten werden. Die Liquidation der Tragik bestätige die Abschaffung des Individuums , indem der Gegensatz zwischen Einzelnem und Gesellschaft nivelliert wird. A&W schreiben von Pseudoindividualität, die sich herausbildet, als Voraussetzung für die Liquidation. *„Massenkultur entschleiert den fiktiven Charakter, den die Form des Individuums im bürgerlichen Zeitalter seit je aufwies."* Die rückhaltlose Integration in das gesellschaftliche Ganze mache die Gabenempfänger der KI offen für faschistische Tendenzen.
Der geneigte Leser möge mir diesen längeren Exkurs in Adorno und Horkheimers „Kulturindustrie"-Kapitel verzeihen – nur so ließ sich aber darstellen, wie mir die Vermutung einer neuen Qualität des Fantasy-Hypes abhanden kam. Schreiben doch A&H von „leichter Kunst", die eben keine Verfallsform, sondern diesem System seit jeher immanent ist. Ist doch die Flucht aus dem Alltag ein wichtiges Stabilitätsmoment dieser Verhältnisse – als Teil der Reproduktion für den Arbeitsprozeß oder als Zugeben von Ohnmacht. Und ja, Harry Potter als auch Frodo entsprechen durchaus dem standardisierten jungen Helden im Kampf gegen das Böse mit oberflächlicher Individualität. Auch wird das Bestehende keinesfalls in Frage gestellt, sondern bestätigt – tauchen doch Geld, Arbeit und Warenproduktion nahezu in allen Fantasy-Geschichten als nicht weiter erörtertes Rahmenprinzip auf. Das Glücksversprechen einer besseren Welt, wo alle in Eintracht miteinander leben, wird ebenfalls nie eingelöst – ständig tauchen neue dunkle Mächte und Bedrohungen auf, die es zu bezwingen gilt. Die Fantasy-Welten erscheinen nicht als Paradiese, sondern oftmals als Abbilder unserer eigenen Welt mit den gleichen Problemen.
Okay, denke ich mir, jetzt hab'ich mich so richtig unter alle Kritik begeben... Flucht statt Widerstand. Zustimmung statt Transformation. Rückhaltslose Integration in die Verhältnisse. Mehr Faschist als Kommunist. - Aber sind wir nicht alle ein bißchen KI? Und: Sorry Harry, aber hinter Dir steckt auch nichts mehr als das Wertprinzip, wenn auch nicht der Satan. Und die Jedi-Ritter verteidigen auch nur Aufklärung und westliche Wertegegen die „islamistische Internationale". Hm, was machen wir nun daraus... Ganz schön geschockt hat mich das... Aber so einfach kann's ja nicht sein. Gibt es da nicht Momente, die in der Totalität dieser Verhältnisse nicht aufgehen? Stünden nicht Roswitha Scholz die Haare zu Berge, wenn sie von einem totalen Aufgehen des Individuums in Wert- und Abspaltung hören würde? Wie ist das mit den überschüssigen Momenten, die die Option des Kommunismus überhaupt als möglich erscheinen lassen?
Da war es wieder... Nun denn, mögen auch „Herr der Ringe" und „Harry Potter" genausowenig Teil einer kommunistischen Bewegung sein wie ein Kasten Bier oder eine Bong – aber Askese ist ebensowenig ein Vorschein auf den Kommunismus. Deswegen: in Maßen und nicht in Maßkrügen, dann klappt's auch mit dem Kommunismus! Und: das nächste „Harry Potter"-Buch kommt bestimmt.



Eine Flaumfeder kann
Einen Kieselstein rund schleifen,
sofern sie von der Hand
der Liebe geführt wird.
(v. Hoffmannsthal)

Antizionisten attackieren Roten Stern Leipzig

helmut

Bei der diesjährigen *Mondiali Antirazzisti* (Antirassistische Fußball WM) im italienischen Montecchio kam es zu gewaltsamen Angriffen auf Mitglieder und SympthisantInnen des Fußballvereins *Roter Stern Leipzig (RSL)* aufgrund proisraelischer Statements auf dessen Internetseite. Die Mondiali Antirazzisti, die seit fast zehn Jahren von antifaschistischen und antirassistischen Gruppen aus Italien organisiert wird, fand vom 8. bis 11. Juli statt und es nahmen ca. 5.000 Personen vorwiegend aus Europa daran teil. Aufgrund der politisch stark divergierenden Positionen der Teilnehmenden verzichten die VeranstalterInnen bewusst darauf, politische Standpunkte in den vier Tagen der Mondiali auszudiskutieren.

No Racists at the Mondiali

Roter Stern Leipzig has no place Here!

Auf der diesjährigen Mondiali wurde von einer anonymen deutschen Gruppe ein Flugblatt mit dem Titel „No Racists at the Mondiali. Roter Stern Leipzig has no place Here!" verteilt, in dem die TeilnehmerInnen der WM aufgefordert wurden, Mitglieder des RSL anzugreifen und aus dem Turnier zu werfen. Begründet wurde dies damit, dass der RSL auf seinen Internetseiten einen Link zu einer Seite habe, auf der man Israel-T-Shirts kaufen könne und einen zum Leipziger Conne Island, das eine Heim- und Brutstätte der „Antideutschen" sei. Mit dem Hinweis, dass der RSL somit zum Dunstkreis der deutschen Antideutschen zähle und die Antideutschen durch ihre Unterstützung Israels und der USA RassistInnen und ImperialistInnen seien, wurde der RSL als rassistischer und imperialistischer Mob gebrandmarkt, den man bekämpfen müsse.

Während sich ein Großteil der Teilnehmenden der Mondiali von diesem Flyer und seiner wirklich dünnen „Argumentation" nicht beeindrucken ließ, wurde eine Gruppe aus Kopenhagen namens *Boycott Denmark* aktiv. Sie zog als Spontandemonstration mit Flyer, Palästina-Flaggen und Demo-Transparent („Free Palestine") zum geplanten Spiel gegen das *Antiolympische Komitee Leipzig (AOK)* und forderte die Anwesenden auf, sich von den Antideutschen, Israel und was weiß der Teufel noch zu distanzieren, um schließlich festzustellen, dass die Beweislast gegen den RSL so erdrückend sei, dass man gegen diese nie und nimmer spielen könne.

Am nächsten Abend schließlich eskalierte die Situation, als in einer Art Bierzelt, Mitglieder des RSL von den Kopenhagenern und Schlägern der *Autonomen Antifa Hannover (AAH)* erst bedrängt und dann attackiert wurden. Bei der folgenden Schlägerei wurden zwei Frankfurter schwer zusammengeschlagen und

We urge all participants to do whatever possible to criticize and expose the members of Roter Stern Leipzig!

Throw Imperialists and Racists Out of the Mondiali!

ANTIFA STATT ANTIDEUTSCH



mehrere weitere Personen leicht verletzt. Die Veranstalter schlossen die zwei Teams der Kopenhagener und das Team der Hannoveraner am nächsten Morgen von dem Turnier aus, nahmen aber von der Idee eines Teils des Organisationskomitees Abstand, das Turnier für beendet zu erklären. Die beiden Schläger-Gruppen verfassten eine schriftliche Entschuldigung, die glücklicherweise nicht verlesen wurde. Die Gruppe, die das Flugblatt verfasst hat, konnte bis heute anonym bleiben. Das sich hartnäckig haltende Gerücht, es sei die *Antifaschistische Linke Berlin (ALB)* gewesen, kann hier eindeutig zurückgewiesen werden.

Gefährliche Deutsche!
Sie ziehen plötzlich ein Gedicht aus der Tasche und beginnen ein Gespräch über Philosophie.
(Heine)



Stellungnahme zur AntiRa-WM 2004

Roter Stern Leipzig (www.roter-stern-leipzig.de)

Die diesjährige Antirassistische Weltmeisterschaft fand vom 8.7. bis 11.7.2004 in Montecchio / Italien statt. Auch der Rote Stern Leipzig (RSL) war wieder mit ca. 70 Leuten am Start.
In der Nacht zum Samstag wurden auf dem Camp-Gelände Flyer ausgelegt. Diese waren weder unterzeichnet, noch lies die Form der Verteilung erkennen, von wem diese stammten. Aufgrund der Anonymität des Flyers sahen wir in diesem Moment weder die Möglichkeit, noch die Notwendigkeit auf diese zu reagieren.
Allerdings denken wir, nach Abschluß der Mondiali, dass dieser Flyer nicht unbeantwortet im Raum stehen bleiben sollte. Darüber hinaus wollen wir in der Hinsicht eine Grundlage für die kommenden Mondialis schaffen.
In dem Flyer wird uns Rassismus vorgeworfen und es wird gefordert uns von der Mondiali auszuschließen. Dieser Behauptung liegt die in Deutschland sehr kontrovers geführte Diskussion um den Nahost Konflikt zugrunde.
(..)
Der Flyer stellt in unseren Augen in keinster Weise einen brauchbaren Beitrag zur Diskussion dar. Er enthält auch kein Angebot zum Dialog. Dieser ist, wie die anonyme Form zeigt, auch gar nicht erwünscht. Der Flyer besteht aus puren Anschuldigungen, Pauschalisierungen und Verleumdungen. Deshalb wollen wir uns auch inhaltlich nicht dazu äußern.
Unabhängig davon, ist die Mondiali leider kein Ort um Diskussionen dieser Art zu führen. Für 4 Tage sollen bestehende politische Differenzen in den Hintergrund rücken. Dies ist der Ansatz der Orgacrew und wir respektieren diesen so. Ansonsten wäre die Mondiali in der Form nicht möglich.
Es stellt sich uns die Frage, wie sich die UrheberInnen eine Auseinandersetzung zu diesem Thema auf der Mondiali vorstellen, wo Teams aus allen Herren Ländern anwesend sind, die alle verschiedene politische Hintergründe haben. Schon in Deutschland ist es kaum möglich diese Debatte sachlich zu führen - und wir sprechen alle eine Sprache- wie soll dies dann auf der Mondiali machbar sein? Überhaupt ist es uns unbegreiflich, wie man auf den Gedanken kommen kann, diese deutsche Debatte auf die Mondiali zu verlagern und auszuweiten.
Wenn man dies macht, hat man den Sinn der Antira-WM nicht verstanden.
Darüber hinaus sei noch einmal klar gesagt:
Auseinandersetzungen wie die im Restaurant haben auf der Mondiali nichts zu suchen. Wer sich, auch unter Alkoholeinfluß, nicht im Griff hat, zu unterscheiden, was richtig und was falsch ist - und die zweifelhaften und halb gewalkten Entschuldigungen der Hannoveraner Antifa lassen dies vermuten - sollte nicht zur Mondiali fahren. Der hat dort schlicht und ergreifend nichts zu suchen.
Im Rahmen der langwierigen Vorbereitungen der Mondiali bemühen sich die VeranstalterInnen jedes Jahr aufs neue, die notwendige Toleranz zu erwirken und grundsätzliche Bedenken im Vorfeld zu klären. Der RSL ist seit 7 Jahren Bestandteil der Mondiali. Bedenken betreffs unserer Teilnahme wurden nie angemeldet.
Aus diesem Grund ist es absolut untragbar in der beschrieben Form uns zu diskreditieren.
Wir fordern deshalb die Verfasser auf, zu ihren Anschuldigungen zu stehen und sich zu outen. Wir sind für offen für Debatten in sachlicher und angemessener Form, wünschen uns dabei jedoch generell den offiziellen Weg.
Unabhängig dazu, diskutieren und analysieren wir momentan Vereinsintern die in dem Flyer angedeutete Problematik. Veröffentlichungen dazu werden folgen.



Flip-Flops zu tragen und nicht paranoid zu werden, ist eine bisher noch niemals ausreichend gewürdigte menschliche Glanzleistung. (Wittich)

again and again and again - once more

Vorbereitungsgruppe Ladyfest Leipzig (ladyfest_leipzig@web.de)

Es ist wieder soweit: am 22./23. Oktober findet das zweite Ladyfest in Leipzig statt. Dabei handelt es sich um ein (momentan leider nur) von Frauen - aber für alle offenes - organisiertes Festival, das neben Konzerten auch Workshops, Diskussionen, Ausstellungen, Filme, etc. anbietet. In erster Linie geht es darum, dem männlich dominierten, heterosexuell geprägten Musikbusiness und der damit einhergehenden permanenten Unterrepräsentation von Künstlerinnen entgegenzutreten. Grundlegend ist dabei die Idee des self-empowerment, d.h. der Selbstermächtigung nach der Devise: „Ich kann das!" Frauen, die sonst nur als Publikum, Fans oder allenfalls dekoratives Beiwerk auf der Bühne agieren, geben ihre passive Rolle auf und greifen selbst zum Instrument, stellen sich hinters Mischpult, schreiben Gedichte oder Texte, regen Entscheidungen an und tragen sie mit…Beim Ladyfest geht es um Partizipation, Austausch, die Erweiterung/ Errichtung von Netzwerken. Gleichzeitig soll es öffentliche Räume frei von Sexismus, Rassismus und Antisemitismus, „aber gerade auch frei von normierten Vorstellungen, Konkurrenzdenken, Schönheitsidealen und anderen (Alltags-) zwängen und –konstruktionen" (http://www.ladyfesthamburg.org/indexdt.html) schaffen. Es gilt, die gängige bipolare Geschlechterordnung und damit verbundene patriarchalische Strukturen zu hinterfragen, anzugreifen, zu unterlaufen…

Das patriarchale Gebäude

Es scheint mir müßig und nur bedingt möglich, an dieser Stelle auf die Entstehung des Patriarchats einzugehen. Vielmehr soll hier im momentanen Zustand angesetzt und historische Ausflüge unternommen werden, so sie nötig oder für ein besseres Verständnis unausweichlich sind.

Die gesellschaftlichen Strukturen, die uns umgeben - unser Denken, Handeln und Fühlen formen - die wir selber aber jeden Tag immer wieder neu erschaffen, sind patriarchal. Sie sind rational, sie lassen nur zu, was ‚wissenschaftlich belegbar' ist. Sie teilen ein in klar greifbare Dualismen, sind hierarchisch, gewaltvoll, zwingend und letztlich zerstörerisch. Wie aber kann mensch diese Struktur greifbar und angreifbar machen? Ist es überhaupt möglich aus ihr heraus, da sie doch konstituierendes Moment ist und ein außerhalb von ihr Sein und Denken nicht möglich scheint?

„Aus dem patiarchalen Denken herauszutreten bedeutet: skeptisch zu sein gegenüber jedem bekannten System des Denkens, alle Annahmen, Wertordnungen und Definitionen kritisch zu hinter fragen."[1]

Da genau diese kritische Betrachtung und ihr lautstarkes Äußern den weiblich sozialisierten Verhaltensnormen (Zurückhaltung...) entgegensteht, sieht sich Frau hier einer doppelten Schwierigkeit ausgesetzt. Sie muss ihre eigenen inneren Widerstände überwinden, um sich den äußeren entgegen stellen zu können, die ihr in ganz anderer Form und Gnadenlosigkeit Klarheit und Kraft abverlangen.

„Wie schwer es aber ist, sich dem Trend einer Gesellschaft zu widersetzen, darüber bin ich mir im Klaren. Frauen, die sich um eine neue Stellung der Frau, um eine neue Definition von weiblicher Sexualität, von männlichen und weiblichen Tugenden oder Untugenden, von Moral und Unmoral [...] bemühen, setzen sich nicht zu unterschätzenden Gefahren und Feindschaften aus."[2]

Das bipolare, hierarchische Geschlechterverhältnis als ein grundlegendes Strukturverhältnis der bürgerlich patriarchalen Gesellschaft zu erkennen, scheint mir zunächst die primäre Herausforderung zu sein. Das bedeutet, anzuerkennen, dass all unsere Maßstäbe, Wertungen und Definitionen auf

Luther erschütterte Deutschland aber Franz Drake beruhigte es wieder: er gab uns die Kartoffel. (Heine)



dem Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit basieren. Wobei ich davon ausgehe, „daß die sozialen Geschlechtsunterschiede Kulturprodukt sind und nicht auf biologischen Gegebenheiten (z.B. Gebärfähigkeit) beruhen“[3] - Geschlecht (gender) also sozial konstruiert ist.

Was aber genau bedeutet das nun?

Es bedeutet vor allem, dass wir keineswegs angekommen sind in irgendeinem gleichberechtigten Zustand, auch wenn es manchmal so scheinen mag. Es bedeutet, dass unsere verinnerlichten Geschlechtervorstellungen polarisierend und wertend sind, denn dem ausdifferenzierten und alternativlosen Geschlechterverhältnis liegen klare Zuschreibungen zugrunde. Diese erzeugen eine Aufteilung des gesellschaftlichen Lebens in die Bereiche Produktion (Lohnarbeit, Schaffung von Mehrwert)und Reproduktion(Kindererziehung, Regenerierung der Arbeitskraft) in Öffentlichkeit und Privatsphäre, wobei: „Alles was in der abstrakten Wertform an sinnlichem Inhalt nicht aufgeht, aber trotzdem Voraussetzung gesellschaftlicher Reproduktion bleibt, [...] an die Frau delegiert [wird] (Sinnlichkeit, Emotionalität).“[3]. Die Sphäre der Reproduktion stellt dabei aber etwas dar, was außerhalb des Vernutzungs- und Leistungsprinzips steht, denn Haushaltsarbeit und Kindererziehung lassen sich nicht in diesem Sinn ‚abrechnen'. Ohne die Regenerierungstätigkeit ist Produktion aber gar nicht möglich.

Das Geschlechterverhältnis ist heute immer noch dasselbe wie schon vor Hunderten von Jahren, nur das die Ausprägung, also die äußere Form, sich stets verändert. Die Erfüllung der reproduktiven Aufgaben wie Haushaltstätigkeiten, Kinderversorgung etc. konzentrieren sich auch heute noch auf die Frauen. Ein verstärktes Auftreten von Frauen im beruflichen Leben bedeutet dann eher eine „doppelte Vergesellschaftung“[4], als einen Schritt zur Gleichberechtigung. Die Frauen müssen oder sollen also für beides gleichzeitig da sein und erhalten im Berufsleben außerdem noch die schlechteren Karten (geringere Bezahlung, weniger Anerkennung von ‚Frauenberufen', schlechtere Aufstiegschancen, etc), von ‚Gleichberechtigung' also keine Rede. Ich möchte an dieser Stelle noch anmerken, dass die sogenannte ‚Gleichberechtigung' keine Forderung einer feministischen Linken sein kann, denn ein reformpolitischer Ansatz dieser Art bedeutet nur eine Angleichung an das männlich-universalistische Prinzip und zielt dabei auf eine Befriedung bestehender Konflikte ab (in Form von Zugeständnissen an Frauen welche sie ins vorherrschende System einbindet, um dem kritischen Potential dieses Konfliktes das Wasser abzugraben).
In Bezug auf die Verwertung der eigenen Arbeitskraft und die Anforderungen des freien Marktes, dessen Ausdifferenzierung wir heute erleben, spielt Geschlecht immer weniger eine Rolle. Die Reproduktion fällt dabei hinten herunter und wird „nebenher“ wiederum von Frauen erledigt, womit Geschlechtlichkeit schließlich wieder eine Rolle spielt. Die Anpassung von Frauen an das Leistungs- und Vernutzungsprinzip dient also nicht der Auflösung der patriarchalen Verhältnisse, sondern manifestiert sie. Und bringt für Frauen die schon oben genannte „doppelte Vergesellschaftung“[4] mit sich wie auch eine Identitätsbildung, die widersprüchlich und konfliktgeladen ist.

Wie aber wird in dieser Struktur Herrschaft ausgeübt? Oder wer herrscht hier über wen?

Im Prozess der Entstehung und Entwicklung patriarchaler Verhältnisse der abendländischen Kultur wurde durch tatsächliche Unterdrückung und Gewaltausübung von Männern an Frauen das Geschlechterverhältnis etabliert und mit ihm Herrschaft manifestiert. Kurz angerissen zwei historische Beispiele, die der Veranschaulichung dienen sollen. Der sogenannte ‚Hexenhammer' (eine kirchliche Schrift von 1487 in der die Frau als niederes Wesen mit Hang zur Triebhaftigkeit und mit schwachem Verstand beschrieben wurde), der die gesellschaftliche Stellung von Frauen zu dieser Zeit entscheidend beeinflusste und der Legitimation von Hexenverbrennungen diente.



Was das Schicksal schickt,
ertrage,
Auch im Leide nicht verzage.
Ob in Freude, ob in Trauer,
Glaube niemals an die Dauer.
(Storm)

Das mit der Reformation entstandene Mutterideal, als ein neues Frauenbild, schuf andere Zwänge und presste Frauen in das Bild der ‚bürgerlichen Frau' hinein, die in demütiger Haltung für Mann, Kinder und Haushalt zu sorgen hatte.
Der zunächst äußere Druck wurde von ihnen verinnerlicht und bis heute immer wieder reproduziert. Es stellt sich die Frage, ob die Initiatoren dieser Entwicklung auch heute noch in der Lage sind sie zu beeinflussen? Roswitha Scholz meint dazu, dass:„...Herrschaft ihrem Wesen nach subjektlos [ist], d.h. auch die Träger von Herrschaft sind keine selbst- bewussten Subjekte..." und die Mechanismen die von Männern in Gang gesetzt wurden, führen auch ihnen gegenüber heute ein Eigenleben.

Wo sind wir also heute?

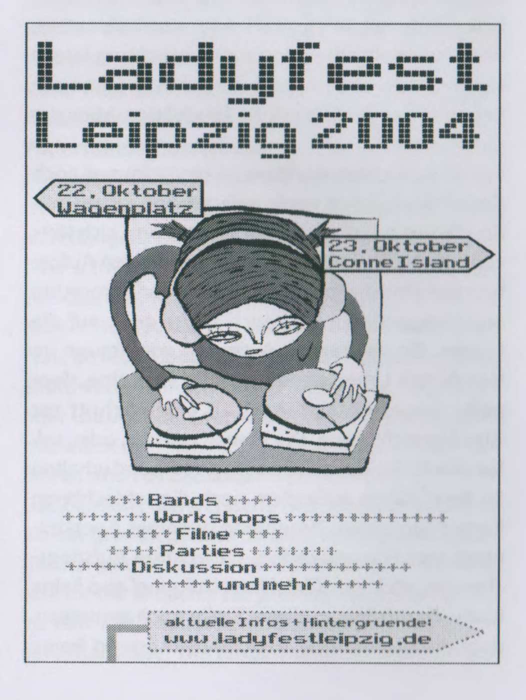
Wir leben in gesellschaftlichen Strukturen, die immer noch verschiedene Rollenerwartungen, im Sinne einer Geschlechtszugehörigkeit, an uns stellen. Diese schaffen durch geschlechtsspezifische Sozialisation verschiedene Realitäten und Blickwinkel und somit auch verschiedene Zwänge.
Ansatzpunkt für Veränderungen liegen meiner Ansicht nach in der Erkenntnis, dass Männer und Frauen dem männlich zentrierten Blick mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit unterliegen und diesen auch immer wieder reproduzieren. Das dieser Ansatz aber keinen Anspruch auf Universalität haben kann, weil er einen Teil, die Frauen, unter diesen unterordnet und eine sozusagen ‚weibliche' Sicht auf die Verhältnisse nicht zulässt.
Das eine ‚weibliche Sichtweise' die bessere und richtigere wäre, meine ich hier sicher nicht, sondern vielmehr, dass erst durch Zulassen aller Möglichkeiten und Realitäten, Allgemeingültigkeit entstehen kann. Auf deren Basis wird erst ein Verstehen der individuellen und gesamtgesellschaftlichen Strukturen möglich und eröffnet letztlich auch Handlungsoptionen.
Frauen und eben auch Männer müssen sich mit dieser Situation tatsächlich konfrontieren, sich anti-sexistische, anti-patriarchale und feministische Ansprüche nicht nur auf ihre Fahnen schreiben, sondern sie wirklich leben.
Das kann aber immer nur im eigenen Handeln und Denken beginnen.

1 Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats, München 1997
2 Margarete Mitscherlich: Über die Mühsal der Emanzipation, Frankfurt a.M. 1994
3 Roswitha Scholz: Der Wert ist der Mann
4 Krisis, In: Kritik der Warengesellschaft
5 s.o.

Literaturverzeichnis:
-Margarete Mitscherlich: Über die Mühsal der Emanzipation; Fischer Taschenbuch Verlag/ Frankfurt a.M. 1994
-Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats; dtv/ München 1997
-Roswitha Scholz: Der Wert ist der Mann
-Krisis: In: Kritik der Warengesellschaft

Wenn du recht schwer betrübt bist,
daß du meinst, kein Mensch auf der Welt könnte dich trösten,
so tue jemand etwas Gutes,
und gleich wird's besser.
(Rosegger)





Kreisverkehr

Sedgefield

LeserInnenbrief zum Text „Belebte Zweierbeziehung“ (incipito 13, juli 04)

Der Text von Hannah Roller leistet leider nicht die behauptete Ergänzung der dort erwähnten AKA-Texte zur Kritik der romantischen Zweierbeziehung als gesellschaftlich ‚gezügelte' Norm sexueller Assoziation.
Stattdessen versucht sie, deren „Ursache“ reduzierend in „menschlichen Grundbedürfnissen“ zu verorten – womit die Existenz gesellschaftlicher Einflüsse negiert wird - und hieraus eine Anleitung zum normativen Glück abzuleiten.
Ärgerlich ist, dass für dieses Vorgehen die Maske Psychologie herhalten muss. Als differenzierte Wissenschaft formuliert die Psychologie zu jedem Gegenstand - also auch der Paarbeziehung - durchaus widersprüchliche Erkenntnisse. Weshalb es Unsinn ist, von „der Psychologie“ bzw. von „psychologischen“ Ursachen der RZB oder „psychologisch gesünderen“ Beziehungsformen zu schreiben.
So etwas gibt es nicht, und „die Psychologie“ wird damit quasi-religiös zu einem ‚so ist es eben' überhöht.
(Innerhalb der Psychologie streben Menschen danach, Phänomene zu beschreiben und anregende Erklärungen zu finden. Diese Konstruktionen oder Arbeitshypothesen z.B. zu „Ursachen“ von Phänomenen oder von „Bedürfnissen“ sollen bestimmte Handlungen erleichtern.)
Die zitierte Bedürfnispyramide klingt zwar plausibel, sie ist aber weder wissenschaftlich belegt noch bietet sie Erklärungen für Phänomene. Maslow ordnet lediglich quasi-natürliche Bedürfnisse den beobachteten Phänomenen zu.
Alle Bedürfnisse (nicht nur die sog. Sekundärbedürfnisse) brauchen ein Bewusstsein über Wollen und Brauchen: auch den Hunger oder den Sexualtrieb lernt ein Mensch spüren und deuten, bevor er etwas zur Linderung unternehmen kann. Menschen können auch verlernen oder abtrainieren, diese Bedürfnisse zu spüren - ihr Bewusstsein darüber nicht parat halten.
Damit ist jedes dieser von Maslow und leider auch Dir als „natürlich“ angenommenen Bedürfnisse das Ergebnis einer Konstruktionsleistung die Mensch in seiner/ihrer Umwelt und mit Hilfe der in der Umwelt angebotenen Deutungsmuster unternimmt.
Diese Konstruktion als Ursache eines Phänomens wie der RZB anzunehmen, ist die Erklärung eines Zeichens mit dem Symbol.
Zentraler Gott des zwischen Gut und Böse unterscheidenden Textes ist die Konstruktion der Selbstverwirklichung. Dafür nimmt der Text Klassifizierungen vor: Zwischen einer Definition des eigenen Wertes über äußere Richtlinien – die gleichgesetzt wird mit einem nichtvorhandenen Bewusstsein für persönliche Ziele und Wünsche - einer „nicht übermäßigen“ Beachtung dieser äußeren Richtlinien und zuletzt so etwas wie „individuellem Anspruch an die eigene Persönlichkeit“. In welchem Vakuum sich dieser autonom von gesellschaftlichen Einflüssen entwickeln soll, wird allerdings nicht geklärt.
Und was soll die besondere Hybris, den Maslowschen Anspruch zur Selbstverwirklichung nur der Szene oder Incipito-LeserInnen zu unterstellen?
Die Artikel-Anleitung empfiehlt eine „polygame romantische Zweier-Beziehung“(?) als vollkommene Revolution und Ergebnis des Sturzes der monogamen RZB. Eine Spielart desselben als Ersatz, welche dieselbe Kritik zuließe:
„Individuell empfundene Wohligkeit oder Bereicherung“ werden aber nicht darauf untersucht, ob die vorher angegriffene und als Charakteristikum der monogamen Variante befundene „Zweckentfremdung der RZB für den Erhalt kapitalistischer Mechanismen“ durch ihre Reproduktions- oder Aufwertungsfunktion in diesem Fall sicher auszuschließen ist.
Trotzdem ist der Versuch sympathisch, eine konkrete Idee für eine mögliche offenere Beziehungsform zu entwickeln.



Die Freiheit ist wie das Meer: die einzelnen Wogen vermögen nicht viel, aber die Kraft der Brandung ist unwiderstehlich. (Havel)

verselbstgespraechefindung

laatsch (incipito)

eine antwort auf „individuelles meets universelles" von laatsch (incipito #01) und „verselbststaendnisfindung" von laatsch (incipito #03). nur, was war eigentlich die frage?

zwei jahre gibt es dies heft nun schon, immerhin 15 ausgaben mit all den spaßigen sachen, die politszenen mit ihren protagonistInnen so mit sich bringen. „diffus" „antikapitalistisch" und „emanzipatorisch" war das projekt incipito in's leben gestartet, wenn man einem autor namens laatsch in incipito #01 glauben darf. genau so diffus, wie es ein „aus der szene, fuer die szene" [1] (ebenfalls laatsch) mit sich bringt. und so sah es dann auch aus das erste heft, ein bunter mix aus politpraxis wie grenzcamp-aufrufen, wahlkritik oder antinazi-debatte und polittheorie wie schule/ kapitalismus, antisemitismus oder antinazi-debatte; ein bunter mix auch aus texten unterschiedlicher politischer richtungen, wie dem eines soeren puenjer, seines zeichens inzwischen bahamas-autor oder dem eines martin d., der im selben heft seine ‚abrechnung' mit der bahamas-position formulierte oder dem interview mit einem hausprojekt in polen ueber bandprojekte, nazistress und das organisieren von demos.

◆◆◆

doch so schoen wie das ganze anfing, konnte es natuerlich nicht weitergehen. zu antideutsch fuer die einen, zu antiimp fuer die anderen war das heft relativ schnell ein rotes tuch fuer eine groessere anzahl an menschen, die dabei (bei aller auch berechtigten kritik) immer eins vergaßen: naemlich dass der inhalt dieses heftes nichts anderes als den zustand einer szene widerspiegelt, die ueberhaupt noch einen sinn darin sieht, sich zu einem thema oeffentlich und in textform zu aeußern. sprich, der redaktion fiel es immer wieder auf die fueße, dass in (nicht nur) leipzig, gruppen oder einzelpersonen eben jene texte schreiben, die sie schreiben. das nichteinsehen dessen, dass die redaktion dieses heftes eben keine politische gruppe in dem sinne ist, dass sie eine konsistente gruppenposition vertreten wuerde, die sie im heft umsetzen koennte, fuehrte letztlich dazu, dass alle gruppen und grueppchen uns bloed fanden und finden. bei einer diskussion in der liwi anfang 2003 erklaerten menschen, wir wuerden nur „so ueber sachen schreiben" und zu antideutsch seien wir sowieso, soeren puenjer warf uns vor, wir wuerden propaganda fuer das ‚buendnis gegen krieg' betreiben, aktuell fuehrt der unmut des bgr ueber eine socialbeat-geschichte(!) in incipito #13 dazu, dass sie auf ihrer demo noch nicht mal mehr ein transpi unseres projektes an ihrem lautsprecherwagen anbringen wollten und in der liwi werden keine politischen magazine mehr verkauft, weil in der incipito so ein scheiß drinsteht. was soll's, wahrscheinlich ist das letztlich auch wieder voellig egal.

◆◆◆

und, nur um das noch einmal klarzustellen: der radikalpluralistische zustand dieses heftes, der sich in einem bunten (oder diffusen) nebeneinander von texten leipziger politgruppen und einzelpersonen manifestiert, ist weder perfekt, noch sonderlich großartig, zumal sich die positionen der einzelnen redaktionsmitglieder nicht ueber die selbe bandbreite erstrecken, was wiederum aus den texten und der schwerpunktsetzung der redaktion herauszulesen ist. dieses heft veroeffentlicht positionen, die im leipziger politszenehimmel diskutiert (in welcher richtung auch immer) werden. dieses heft ist inso-

Es gibt auf der Welt
nur zwei Tragödien.
Die eine ist, dass man
nicht bekommt,
was man sich wünscht,
und die zweite,
dass man es bekommt.
(Wilde)



fern auch diskussions- und politisierungsforum fuer menschen, die sich noch mit gesellschaftskritischen positionen auseinandersetzen wollen. das fuehrt manchmal zu diskussionen ueber webseiten auf denen menschen auf partys zu sehen sind, manchmal zu pissigen debatten ueber sport, aber manchmal auch zu einer art erkenntnisgewinn ueber wertkritische, antideutsche oder europakritische positionen. der sinn der redaktion besteht darin, schwerpunkte zu setzen, texte zu sortieren, debatten aufzugreifen, positionen deutlich zu machen oder manchmal auch einfach darin (zumindest wenn ich fuer mich spreche) sich auszuprobieren (achtung hannes: „selbstfindungsgruppe" cee ieh #91, aber dann wohl doch eher selbstfindungslaatsch), auch wenn dann eine (fuer die meisten unsinnige) social-beat-geschichte herauskommt (siehe incipito #13). das ist weder sonderlich spektakulaer, noch sonderlich neu, noch irgendwie der aufgeregten stimmung wert, wie sie eben der social beat „drueckerkolonnenszenekrieg" heraufbeschwor, welcher – es ei an dieser stelle noch mal erklaert – eher eine selbstironie auf incipito-plenas war – aber dafuer haette man auch bis zum ende lesen muessen. manchmal hilft etwas distanz zum eigenen tun, um nicht andauernd dem kaempferischen pathos verfallen zu muessen...

◆◆◆

in zwei jahren passiert mit gruppen relativ viel. fuer gewoehnlich zerfallen gruppen, die von eher wenigen menschen favorisiert werden oder sie zementieren sich als wall gegen die kritik, die ihr entgegengebracht wird. beides trifft wohl im konkreten fall ein wenig zu. einerseits gab es personen, die dem ‚sozialen druck' des ewigen „warum machst du eigentlich noch dieses langweilige heft" nachgaben und das projekt verließen, andererseits sind natuerlich gerade geschichten, wie der verkaufsstopp in der liwi oder die eher inoffiziellen angriffe von seiten des bgr oder saetze wie „hoert bloß auf! stellt das heft ganz schnell ein!" (andreas, cee ieh #91) anlaesse, zu denen sich die redaktion zusammenfand, um mit dieser kritik umzugehen und sich zu einem gemeinsamen postionieren zu entschließen, was im oeffentlichen teil der redaktion, naemlich in der regelmaeßig erscheinenden incipito, eine ausgemachte raritaet ist.

◆◆◆

nach zwei jahren ist auch zu konstatieren, dass sich die redaktion personell homogenisiert hat. waren anfangs noch personen aus einem eher praktisch orientierten linken spektrum in der redaktion vertreten, was sich in den inhalten der etwa ersten fuenf hefte ausdrueckt, waren organisatorische inkompetenz und das ‚zu antideutsch'-sein gruende mit denen sich eine kleine handvoll menschen auf den weg machten, um fuerderhin ihr glueck beim feierabend oder in der weiten welt der subkultur zu finden. diese entwicklung ist weder zu bedauern, noch zu begrueßen. einerseits fuehrte sie zu einer eingeschraenkteren themenwahl, andererseits fuehrte sie zu weniger internen streitigkeiten ueber die politischen inhalte, die sich in den texten ausdrueckten. auf jeden fall fielen mails wie „Meine Standpunkt ist ab sofort klar: Kein (ausführlich kommentierter) AKG-Artikel mehr in der INCIPITO." (alles original) weg, was zumindest fuer die eigenen nerven eine große beruhigung darstellte.

◆◆◆

doch angenehmerweise gingen nicht nur leute, es kamen auch neue hinzu, was sich nicht unbedingt in dutzenden messen laesst, aber im rahmen des kleinen redaktionskreises durchaus von existenzieller bedeutung war und ist. diese ‚neuzugaenge' fuer deren abloese wir ein paar zusatzrunden als eisverkaeufer in connewitz drehen mussten, fuehrten letztlich noch zu einer weiteren homogenisierung der redaktion, standen sie doch selbst fuer einen eher unaufgeregten politstil, der zwar nicht alles akzeptiert, sondern bereit ist sich kritisch mit texten und positionen auseinanderzusetzen, aber andererseits den ausreichenden abstand besitzt, um auch sehr kontraere texte im heft zu tolerieren. nur wenige male diskutierte die redaktion die moeglichkeit des nichtabdruckens eines textes, was einerseits ein gewisses maß an beliebigkeit ausdruecken mag, andererseits aber nur zum ausdruck bringt, dass die



Erziehung ist organisierte Verteidigung der Erwachsenen gegen die Jugend (Mark Twain)

incipito - neben der moeglichkeit der eigenen schwerpunktsetzung - auch als spiegel der (sehr weit gefassten) politszene in leipzig und umgebung fungiert, um auch kritik an und auseinandersetzung mit den verschiedenen positionen moeglich zu machen, was auch bedeutet, dass in letzter konsequenz die autorInnen selbst fuer ihre texte verantwortlich sind. diese form der niedrigschwelligen textauswahl hat sicher grenzen, die sich abhaengig vom geschehen flexibel gestalten, die aber auch durch den inhalt des heftes sichtbar werden.

◆◆◆

und so wie das heft mit seinen inhalten einen gewichteten querschnitt leipziger textproduktion darstellt, ist auch die redaktionszusammensetzung letztlich nur spiegelbild der szenzustaende nach der (mehr oder weniger) abspaltung der theorieinteressierten von der subkulturellen/ aktionistischen fraktion. und so sitzen wir rum, diskutieren darueber, ob wir uns lieber mit rotkaeppchen oder staropramen die welt schoener trinken (kommt auf die fortschrittlichkeit der reflexion an), schieben uns gegenseitig die last des anrufens wichtiger autorInnen zu und laestern ueber alle menschen, die uns durch den sinn schwirren. wir machen also genau das, was an den biertischen des leipziger suedens woche fuer woche in perfektion betrieben wird. und vielleicht machen wir das ja noch ein jahr.

◆◆◆

und eins noch, und verdammt noch mal, deswegen schreibe ich diesen bescheuerten text. 2 jahre lag es mir im magen: „Hoffentlich verwechselt laatsch, so der Name des Autors, die Incipito nicht mit (...) einer Pop-Zeitschrift.", schrieb hannes im cee ieh #91. pah, sag ich da, neopolitpop (natuerlich dialektisch und materialistisch geerdet, natuerlich, natuerlich) heißt das zauberwort.

[1] ein anspruch uebrigens, den der verfassungsschutz im jahr 2003 als erfuellt ansah, zu einer zeit als die incipito schon ein paar rumpelige tage hinter sich hatte.



INCIPITO 13½ | AUGUST 2004

Incipito-CD: Cover-Rückseite

CONTENT

01 **Farin Urlaub** - Am Strand
02 **Aquabats** - Chemical Bomb
03 **Pink** - Just like a pill
04 **Basement Jaxx** - Hot'n'cold
05 **De-Phazz** - Something Special
06 **Ziggy Marley** - Electric Avenue
07 **Erykah Badu** - You got me
08 **I-edit** - Dinge und Sachen
09 **Tatu** - Ja soschlu s uma
10 **Haiducii** - Dragostea Din Tei
11 **Lali Puna** - Lefthanded
12 **I-edit** - support your . . .
13 **The Beach Boys** - Good Vibrations
14 **Sophie Marceau** - Beresina
15 **Edith Piaf** - Non Je Ne Regrette Rien
16 **I-edit** - Schach
17 **Kimya Dawson** - The Beer
18 **Dropkick Murphys** - Finnegan's Wake
19 **The Police** - So lonely
20 **Russian** - Ska
21 **Die Goldenen Zitronen** - ICE Bertolt Brecht
22 **Egotronic** - Exportschlager Leitkultur

only for PC-CDROM

23 **"I love Death"** Flash Animation
.../PC-Extra_Flash-Anim_ILoveDeath/ilove.swf
Flash File, needs Flash Player 6 at least

Aus aktuellem Anlass folgt an dieser Stelle eine Erklärung der Redaktion zum Verkaufsverbot des Heftes in der LiWi.

Die Redaktion

Diese Zeit braucht diese Zeitung!

Der Verkauf politischer Magazine - und somit auch der Incipito - wurde von der LiWi eingestellt. Erläutert wurde uns diese Entscheidung trotz dreimaligen Nachfragens nicht. Inoffiziell begründete man diese Maßnahme mit dem „Scheissinhalt" der Incipito und der Kritik an der H-Dealer-Kampagne in Incipito #12. Das Angebot eines klärenden Gesprächs wurde von Seiten der LadenbetreiberInnen abgelehnt. Man teilte uns statt dessen mit, dass man sich auf einem Sonderplenum mit dem Verkaufsverbot beschäftigen würde und dass unsere Anwesenheit dabei unerwünscht sei. Eine Antwort erhielten wir nach besagtem Plenum nicht.

Auf diese Weise reihen sich die LiWi-BetreiberInnen in die Front derer ein, die mit Plakaten und Flyern die Säuberung des Kiezes von H-DealerInnen propagieren. Auch wenn die LiWi nie öffentlich Stellung genommen hat, spricht der Boykott der Incipito Bände. Wie man sich den DealerInnen entledigen möchte, so sollen auch die kritischen Stimmen in der Incipito verstummen. Keiner soll die friedliche Eintracht bei der Hetze gegen DealerInnen und DrogenkonsumentInnen gefährden.

Bezeichnend ist, dass man in der LiWi nicht über die Kritik der Incipito, sondern über ihr Verkaufsverbot nachdenkt. Angebote zur Diskussion hingegen gab es genügend. Unsere Veranstaltung zum Thema verlief im Sande, weil die Gäste statt zu diskutieren, uns mit Pöbeleien bedachten. Bei einer vom Conne Island organisierte Veranstaltung zum selben Problem, zeichneten sich die BetreiberInnen durch Nichterscheinen aus. Es mutet sonderbar an, dass Menschen aufgrund von Problemen mit Drogenkonsum im Kiez eine Plakatkampagne lostreten, aber nicht in der Lage sind, Rechenschaft für ihr Handeln abzulegen. So bleibt die einzige wahrnehmbare Position der LiWi das Incipito-Verbot.

Schon einmal wurde der Boykott der Incipito in der LiWi diskutiert. Damals warf man uns vor, in einem Editorial die Shoah relativiert zu haben (offener Brief der LiWi in Incipito #06) und sowieso nur „so über Sachen" zu schreiben (Aussage auf einer LiWi-Diskussionsveranstaltung im Februar 2003). Diese sogenannten „Sachen" heißen für uns kritische Auseinandersetzung mit einer Gesellschaft, welche die Shoah erst möglich gemacht hat. Es liegt uns fern, den Antisemitismus, der unter deutschen Bedingungen Auschwitz hervorgebracht hat, zu relativieren. Daher solidarisieren wir uns auch mit Israel, weil es vom Antisemitismus bedrohten Menschen, Zuflucht und Schutz gewährt. So wurde die Shoah im Editorial der Incipito #05 nicht relativiert, sondern die Reflexion auf sie hervorgehoben: Schließlich erinnert auch heute das martialische Auftreten einiger Linker noch an Vergangenes. Statt über diese „Sachen" zu diskutieren, wurde über ein Verbot diskutiert.

Den LiWi-BetreiberInnen scheint offenbar auch an keiner Diskussion gelegen zu sein. Greifen sie doch zu einem Mittel, von dem sie wissen, dass es dem Projekt Incipito schadet. Wie jede andere Zeitschrift auch, ist unser Projekt auf Verkaufsstellen angewiesen, in denen das Heft verkauft wird. Weil sich die Existenz eines Hefts zuallererst vor der Ökonomie beweisen muss, werden Verkaufsverbote für das Incipito zur Bedrohung. Diese „Maßnahmen" wurde bisher schon von der „Frau Krause", dem „machtLOS e.V." und der „nato" eingesetzt, um sich der unbequemen Artikel unserer Zeitschrift zu entledigen.

Mit dem jüngsten Verkaufsverbot hat sich aber auch die Geduld der Redaktion erschöpft. Wir haben kein weiteres Interesse an diesem Kasperletheater. Durch



Zynismus: die trüben Aspekte des Menschen nicht nur kennen, sondern mit ihnen protzen. (Marcuse)

den Boykott der Incipito hat die LiWi ihren letzten Kredit verspielt. Die Unterstützung der Kampagne gegen H-Dealer und der Versuch unsere Kritik daran abzuwürgen, ist eine Bankrotterklärung derer, die so gern mit dem Etikett „links" und „alternativ" hausieren gehen.

An dieser Stelle erfolgt die Erwiderung auf den, in der letzten Ausgabe erschienen, Artikel „Sport ist Mord?". Obwohl der Autor im folgenden Text Martin D. u.a. der Lüge bezichtigt, war Robert Fricke auf Anfrage der Redaktion nicht bereit, seine Behauptungen mit Quellenangaben zu belegen. Da wir aber andererseits eine Auseinandersetzung für wichtig erachten, haben wir uns entschieden, den Text trotzdem abzudrucken.

Die Redaktion

Wertkritik ist Mißgeschick?

Robert Fricke

Das AOK Leipzig (http://www.nein-zu-olympia.de) bat Martin und mich, auf einer Veranstaltung am 17. Februar 2004 unter dem Motto „Sport ist Mord?" zu referieren. Grund der Anfrage war, dass wir beide jeweils einen Text für die Anti-Olympia-Broschüre des AOK geschrieben hatten. Warum das AOK uns nun zusammen auf einem Podium sehen wollte, bleibt sein Geheimnis. Wir beide trafen uns nun zur Vorbereitung der Veranstaltung und verabredeten, nicht den Inhalt unserer Texte zu referieren, weil diese als bekannt vorausgesetzt wurden. Vielmehr entschieden wir uns dafür, gegenseitig Kritik an unseren Positionen zu üben – dies könnte, so die Hoffnung, eine interessante Diskussion auch mit dem Publikum in Gang setzen.

Am 17. Februar 2004 kam es dann allerdings anders: Ich hielt wie vereinbart mein Referat, in dem ich vorsichtige Detailkritik an einigen Thesen von Martin übte (nachzulesen in incipito 12/2004, S. 12-17). Martin hingegen war nicht wirklich vorbereitet, kannte weder meine Texte noch ging er in der anschließenden Diskussion auf meine Kritik ein. Sie schien ihn nicht weiter gestört zu haben, genauso wenig wie er es für wichtig erachtete, dass er ein interessantes Referat hielt. Etwas wirr versuchte er, die wichtigsten Inhalte aus seinen Texten dem Publikum zu vermitteln. Die anschließende Diskussion gestaltete sich dann dementsprechend.

Für die Ausgabe 12/2004 dieser Zeitschrift wurde Martin von der Redaktion angefragt, ob er nicht auch sein Referat veröffentlichen bzw. auf meine Kritik eingehen wöllte. Er wollte nicht. In der darauf folgenden Nummer allerdings veröffentlicht er einen Text, der nicht ohne Erwiderung bleiben kann. Ich werde mich dabei weniger auf die inhaltliche Auseinandersetzung einlassen – die ja von Martin auch nicht wirklich gewollt ist, da er auf keines seiner Argumente eingeht –, sondern die gröbsten Fehler beheben.

Zwecklügen und Schaumschlägerei

Schon in der Unterüberschrift in seinen ersten Sätzen lügt Martin. Da steht, sein Text sei sein Referat – allerdings „aus dem Gedächtnis" wiedergegeben. Er hätte nämlich damals keine schriftliche Fassung gehabt. Beides stimmt nicht: Die schriftliche Fassung, die wir sogar unmittelbar vor der Veranstaltung noch durchgesprochen hatten, bestand zwar nur aus Stichpunkten, die jedoch, selbst ausformuliert, niemals den später in der incipito abgedruckten Text ergeben. Warum Martin die von mir formulierte Kritik erst widerspruchslos hinnimmt und – obwohl vereinbart – keine Gegenkritik äußert, Monate später dann aber zu einem wütenden Rundumschlag gegen das BGR ausholt, mag verwundern. Allerdings verwundert es nur jene, die so naiv sind wie ich. In meinem Referat und Text hielt ich nämlich Martin noch zu Gute, dass er im Gegensatz zu den anderen Theorie-Gurus der Leipziger Szene Stil bewahren und nicht mit vulgären Beschimpfungen seine eigene Ahnungslosigkeit übertünchen würde. Dem ist nicht so, einige so lieb geschriebene Texte von Martin haben mich darüber hinweg sehen lassen, dass er auch diesen Gestus „Ich habe es begriffen, alle anderen sind Abschaum" verinnerlicht



Beleidigungen sind die Argumente derer, die Unrecht haben.
(Jean-Jacques Rousseau)

hat. Dabei klebt der einzige Schaum, der hier im Spiel ist, am Mund von Martin, der vor lauter Eifer sich nicht mehr einkriegt. Am liebsten würde er eine Fatwa gegen alle Antideutschen und die, die er dafür hält, verhängen.

Sippenhaft für Anfänger

Warum Martin meine privaten Überlegungen, die eher im Rahmen des AOK als des BGR angestellt und diskutiert wurden, pauschal dem BGR zuschlägt, d.h. warum er, wenn er meinen Text meint, immer nur vom BGR schwadroniert, dürfte wohl darin begründet liegen, dass er selbst mal im AOK war und seine Gruppe sich bis zum Ende im AOK engagiert hat. Die Blöße, sich indirekt selbst kritisieren zu müssen, wollte er sich nicht geben. Vielleicht hat er aber auch nur bei seinem Kollegen Mausebär abgeguckt, der auch seit Monaten auf das BGR wie ein wildgewordener Stier reagiert. So mancher Angriff trifft dann jedoch nicht das rote Tuch, sondern geht gründlich daneben: So wirft Martin dem BGR eine „polizistisch-soziologistische Denkungsart" vor. Das ist dümmer als die Sprachpolizei erlaubt...

Kapitalismus ist Vernichtungskrieg?

Martin behauptete, Sport sei die „Keimform des Vernichtungskrieges". Ich kritisierte, dass Vernichtungskrieg ein feststehender Begriff für die deutsche Kriegsführung im 2. Weltkrieg sei. Einen engen Zusammenhang zwischen Sport und dem Dritten Reich lässt sich in der Form nicht behaupten, eine Ableitung des Dritten Reiches aus dem Sport stellt eine Verharmlosung und Verdrehung dar. Nun erwidert Martin, mit Vernichtung habe er nicht die nationalsozialistische, sondern die kapitalistische gemeint. Krieg oder Frieden, den Unterschied mag Martin nicht erkennen – obwohl er so viel von der Friedensbewegung hält! Ganz im Gegenteil: Im Ersten Weltkrieg habe sich der „kapitalistische Vernichtungswahn" offenbart. Damit ist dann elegant gleich noch die deutsche Schuld für diesen Krieg entsorgt, während für Martin der Holocaust der deutsche Weg zur Durchsetzung der Moderne war. Auf die problematischen Stellen von Robert Kurz, für den der Kapitalismus gegenüber dem Dritten Reich das größere und brutalere Verbrechen ist, geht Martin mit keiner Zeile ein.

Das Ableitungsverhältnis Sport – Kapitalismus – Vernichtungskrieg ist einerseits eine griffige Parole, die den Sport verteufeln soll, andererseits so schwammig, dass Martin sich immer damit herausreden kann, das sei ja so direkt gar nicht gemeint. Von ähnlicher Qualität wäre auch die Ableitung: Martins antiantideutscher Text in „Scharfe Schafe" – Popularisierung bei indymedia – Messerstiche auf Antideutsche beim Karneval der Kulturen. Ist Martin deswegen ein antisemitischer Brandstifter? Ich würde behaupten: Für meinen Kurzschluss gibt es mehr Belege als für den von Martin.

Geschichtsvergessen

Sich, wie von mir eingefordert, mit der deutschen Turnbewegung zu beschäftigen, hält Martin für überflüssig, weil diese so lebendig sei wie das BGR. Die Toten sollen wir ruhen lassen – schlägt er vor. Beim Thema Vernichtungskrieg allerdings argumentiert er explizit historisch. Weil sich, wie ich auch schon in meinen Texten nachgewiesen habe, ein Zusammenhang zwischen Sport und Krieg heute nicht mehr herstellen lässt, weicht er auf die Entstehungsgeschichte der Nationen aus. Der Sport spielte dabei wirklich keine unbedeutende Rolle, allerdings ist auch hier weniger interessant, dass er diese Rolle spielte, sondern eher wie – d.h. die Frage, welche Form von Nationsbildung mit welcher Form von Sport korrespondierte. Genau das stand ja im Mittelpunkt meines Referats: Der Unterschied des britischen Sport und der deutschen Turnbewegung. Der Sport war eben nicht kriegerisch, sondern sollte – so dachten sich das die damaligen Sportfunktionäre – gewaltsublimierend beim Einzelnen und friedensstiftend zwischen den Nationen wirken. Ganz im Gegensatz zu den deutschen Turnern, die Wehrsportübungen und nationale Agitation betrieben. Wer dies in einen Topf wirft – und genau das tut Martin erneut –, der bewegt sich auf dem Niveau des Hamburger Instituts für Sozial-

In zehn Mordfällen gibt es nicht so viele Geheimnisse wie in einer Partie Schach. (Conan Doyle)



forschung, ist also „positivistisch polizistisch-soziologistisch" und nicht kritisch. Dieses Institut wollte nämlich mit der Wehrmachtsausstellung auch nur den Beleg für die allgemeine und allumfassende Destruktivität des 20. Jahrhunderts erbringen. Dem Hamburger Institut kann man aber noch zu gute halten, dass es diese Destruktivität wenigstens nur an Wehrmacht, Atombomben und Gulag festmacht – bei Robert Kurz hingegen sind Altersheime schlimmer als KZ's und für Martin begehen die Bäcker täglich einen Geschmacksholocaust, weil sie angeblich ungenießbare Brötchen backen. Dass Martin dann allerdings steigende Brötchenpreise als wichtiges anti-olympisches Argument gelten lässt, wo es ihm doch vielmehr darum gehen müsste, die Brötchenproduktion zum sofortigen Stillstand zu bringen, hat seine Logik genau darin, dass jene, die über steigende Preise lamentieren, mit denen in der Regel identisch sind, die auch von der heute noch sehr lebendigen deutschen Turnbewegung nichts wissen wollen bzw. sehr wohl was zu wissen glauben, nämlich dass jene Turnbewegung der einzige Schutz vor den Zumutungen des Kapitalismus bieten würde und damit auch für volksgemeinschaftlich garantierte Höchstpreise eintritt.

Über die Aktualität der Turnbewegung, über ihr Fortleben sowohl in den Köpfen als auch im Zentralstadion, war schon einiges zu lesen, auch in der incipito (12/2004). Dass Martin dies einfach ignoriert, zeigt, wie wenig er sich überhaupt mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Die böse Aufklärung mit ihren allumfassenden Welterklärungen und das verteufelte warenproduzierende Patriarchat dürften den Hintergrund bilden für die selbstherrliche Pose, mit der Martin ohne jeglichen Selbstzweifel und völlig faktenresistent über Sport schwafelt, obwohl keinen blassen Schimmer davon hat.

Kritik gleich Rechtfertigung

Das von mir eingeforderte Unterscheidungsvermögen zwischen Sport und Turnen und die Beteuerung, dass auch der Sport kritisiert gehört, wird von Martin zu einer Apologetik des Sports und einer Rechtfertigung des Kapitalismus umgelogen. Warum ich mich dann überhaupt im AOK engagierte, dass sich ja in erster Linie gegen den modernen Sport und die Olympiade 2012 richtete, übersieht Martin gekonnt. Wie er allerdings mit seinem nicht plausiblen Argument, Sport sei die Keimform des Vernichtungskrieges, heute Sportkritik populär machen will – auch jenseits revisionistischer Wertkritiker und deutscher Friedensfreude in Nachfolge vom größten deutschen Friedenspolitiker aller Zeiten, Adolf Hitler – muss Martin mit sich ausmachen. Will Martin in Zukunft allerdings ernst genommen werden, dann sollte er die Kritik der bürgerlichen Subjektivität, wie sie in den BGR-Texten im Zusammenhang mit dem Sport herausgearbeitet wurden, als solche auch wahrnehmen und nicht einfach behaupten, das BGR würde sich positiv auf die herrschende Gesellschaft beziehen.

Früher war alles besser

„Ging es bei den antiken Spielen wenigstens noch um Leben und Tod, so geht es im Kapitalismus vielmehr nur noch um den Tod" schreibt Martin. Nein, gewiss, er will nicht zurück in die Antike und er will auch kein körnerfressender Langbart sein. Da wir aber gerade beim Thema Sport sind: In den antiken Spielen ging es nicht um Leben *und* Tod – sondern Leben *oder* Tod. Es waren Kriegsspiele, bei denen sich die Akteure gegenseitig niedermetzelten. Natürlich hat am Ende jemand überlebt, denn Selbstmord war schon damals verpönt. Allerdings schätze ich – trotz all der Zwänge und des alltäglichen Elends im Kapitalismus – den zivilisatorischen Fortschritt, sich bei den heutigen Spielen nicht mehr abzuschlachten, sondern nach klar definierten Regeln gegeneinander anzutreten und im Zweifelsfall eine Medaille und ein paar Sponsoringverträge einzuheimsen. Dass diese Wertschätzung nur relativ zur Antike (was unbedeutend ist) und zur völkischen Turnbewegung (was mir bedeutender erscheint) zu verstehen ist, wird Martin bis an sein Lebensende wohl nicht begreifen. Sie bedeutet eben keine Verteidigung der heutigen Spiele, sondern eine histo-



Schach ist, wie die Liebe,
ein Konflikt zwischen
Reflexen und Reflexionen.
(Morgan)

rische und ideologiekritische Einordnung.

Postmoderne Logik

Bei Martin ist die Moderne die „Dialektik von Moderne und Gegenmoderne". Das ist die rhetorische und völlig unlogische Figur, die alles kritische Denken vernebeln soll. A ist die Dialektik aus A und B. Probieren wir es mal mit einem Gegenbeispiel, welches der Küchenphilosophie eines Martins verständlicher sein sollte als das schwierige Verhältnis von Moderne und Gegenmoderne. Reden wir mal vom Wetter. Es gibt gutes und schlechtes Wetter. Wir können uns nur einen Begriff vom guten Wetter machen in Abgrenzung zum schlechtem Wetter. Auch der Begriff Wetter selbst umfasst zwar mehr als Sonne und Regen, aber ist auch nicht ohne diese beiden Erscheinungen zu erklären. Es besteht sogar ein dialektischer Zusammenhang zwischen Sonne und Regen. Die Wissenschaft über diesen Zusammenhang heißt recht unmarxistisch Meteorologie. Niemand allerdings würde auf die Idee kommen, Sonnenschein als Dialektik aus Sonnenschein und Regen zu bezeichnen. Niemand würde Sonnenschein verteufeln, weil es aufgrund der Sonne auch zwangsläufig manchmal regnet. Jeder wird versuchen, sich so gut es geht vor dem Regen zu schützen und auf den nächsten Sonnenschein zu warten. Und einige, z.B. Florida-Rolf, sind sogar so schlau zu begreifen, dass es Gebiete mit viel Sonne und wenig Regen gibt.

Leider zu oft im Regen stehen gelassen wurde hingegen der Martin – und jetzt tropft es nur so aus ihm heraus: „Moderne und Gegenmoderne sagen jeweils über ihr Gegenteil die Wahrheit aus". Aha. Das reicht fast an eine aus dem Internet heruntergeladene Hausarbeit heran. Ein Satz ohne Sinn und Inhalt, dafür sehr poetisch. Darüber ließe sich trefflich meditieren. Mein Favorit für den esoterischen Lesekreis ist allerdings folgende Behauptung: Die Gegenmoderne setzt in ihrem Agieren gegen die Moderne die Moderne durch. Begründung: Das Reaktionäre treibt den Fortschritt voran und tut unfreiwillig damit selbst den reaktionären Charakter des Fortschritts kund.

Alles nur Einbildung

„Deutsches Turnen halluziniert sich eben bloß als Gegensatz zum kapitalistischen Sport – diese Halluzination zu glauben, also sie für bare Münze nehmen und diese Erscheinung für eine Tatsache zu halten, bedeutet gerade auf die völkisch-romantische Ideologie hereinzufallen."

Die Turnbewegung ist und war eine Tatsache und keine Fata Morgana. Die völkische Ideologie der Turnbewegung hatte einen bedeutenden Anteil am Dritten Reich. Außer David Irving gibt es nur wenige, die das alles nur für eine Halluzination halten. Der britische Sport hatte gewisse Ähnlichkeiten mit der deutschen Turnbewegung. Entscheidend war allerdings der historische Unterschied: Die deutschen Turner wurden Wehrmachtssoldaten und die britischen Sportler kämpften in einer antifaschistische Armee.

Die deutsche Turnbewegung setzte eben nicht nur „die kapitalistisch-rationale Nation" durch. Es waren die alliierten Soldaten, die diese Nation in Deutschland durchsetzten. Es ist zwar Spekulation, wie die Welt heute aussehen würde, hätten die Deutschen den Krieg gewonnen – dass es eine andere Welt wäre und eben nicht die kapitalistisch-rationale dürfte wohl jedem klar sein!

Hoch lebe die/Kampf der ArbeiterInnenbewegung

Auch auf dem Gebiet der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung ist Martin natürlich eine Koryphäe der Dialektik. Einerseits tat „sie zu ihrer Zeit und an ihrem Ort oftmals genau das Richtige". Andererseits kämpften die ArbeiterInnen für eine bessere Durchsetzung des Kapitalismus und sind somit die eigentlichen Agenten des Vernichtungskrieges. Wie das zusammengeht – siehe oben. Ich würde hingegen festhalten: Entweder sie taten „genau das Richtige" (und nicht nur gefühlsmäßig was Gutes, was ja dann das falsche sein kann) oder aber sie sind die besonders perfiden Durchsetzungsakteure des Kapitalverhältnisses. Dazwischen scheint es für Martin nichts zu geben, obwohl genau da die Wahrheit liegt. Die ArbeiterInnenbewegung trat aus moralisch verständ-

Fehler darf jeder machen.
Einen.
Beim Zweiten fliegt er raus.
(Briatore)



lichen Motiven, Eigeninteresse und mangelhafter Marx-Lektüre für mehr Gerechtigkeit, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten und Frieden ein – und stellte damit nie den Kapitalismus in Frage. Alles weitere lässt sich dann schon nicht mehr pauschal behaupten. Sondern ist wiederum, auch wenn Martin dies für kleinlich hält, historisch zu untersuchen. Also die Frage, warum in der Sowjetunion nicht mit der Arbeitsmoral gebrochen wurde, warum die AnarchistInnen im Spanischen Bürgerkrieg nicht erfolgreich waren oder warum die deutschen ArbeiterInnen massenhaft in die NSDAP eintraten.

Plötzlich ist Frieden doch nicht gleich Krieg

Die selektive Wahrnehmung von sozialen Bewegungen wird beim Nebeneinanderlegen von zwei Texten von Martin mehr als deutlich. Über die ArbeiterInnenbewegung schreibt er: „Weil die Arbeiterparteien wirklich von ganzem Herzen links waren, sorgten sie für die Entfaltung des Kapitalismus. ... Ihr Kampf ... trieb die Totalität als Ganzes voran." Über die Friedensbewegung schreibt er: „Bei den Friedensdemonstrationen handelt es sich um einen berechtigten weltweiten Protest gegen den Krieg der USA im Irak. ... Widerstand ... ist sogar existenziell notwendig. ... Sie [die Friedensbewegten] thematisierten also ... ihre eigene Gefährdung durch neoimperialistische Kriege. ... Es ist falsch [dies] ... als Antiamerikanismus zu bezeichnen. ... Wenn man Antisemitismus ... bekämpfen will, dann geht das nur über die spontanen Protestbewegungen und die Mobilisierung des in ihnen enthaltenen emanzipatorischen Potentials. Es gibt keinen anderen gesellschaftlichen Ort, an dem sich überhaupt irgendetwas Emanzipatorisches entwickeln kann, außer diesen Protestbewegungen. ... Antiamerikanisch im Sinne der Antideutschen ... kann man ruhigen Gewissens sein. ... Dies



Wenn man jung und gesund ist, kann man sich am Montag umbringen wollen und am Mittwoch schon wieder lachen.
(Monroe)

verdeutlicht, warum man mit den Antideutschen in emanzipatorischer Hinsicht nichts anfangen kann, mit der Friedensbewegung hingegen durchaus, da sie sich immerhin gegen Erscheinungen des Kapitalismus, wie platt und verkürzt auch immer, wendet. Was die Antideutschen abfeiern, empört die anderen wenigstens." (in: Scharfe Schafe, S. 8-13)

Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die weltweite ArbeiterInnenbewegung hatte emanzipatorische Potentiale, die leider nicht genutzt wurden oder sich nicht durchsetzen konnten. Hätte es die ArbeiterInnenbewegung allerdings nicht gegeben wäre der einzige Vorteil, dass Martin und Konsorten täglich 14 Stunden schuften müssten und deswegen nicht so wirres Zeug schreiben könnten. Die von Martin abgefeierte Friedensbewegung hingegen trieb die europäische „Totalität als Ganzes" voran – und das in eine Richtung (Stichwort: Antiamerikanismus und Antisemitismus), die in der deutschen Tradition steht, von der Martin aber nichts mehr wissen will. Emanzipatorische Potentiale gleich Null. Jemand, der in den Antideutschen allerdings die größte antisemitische Bedrohung sieht, jemand, der Angst davor hat, die Antideutschen könnten die Völker „in Coca-Cola ersaufen" und deren „unersetzlichen Kunstschätze" plündern, jemand, der den Antideutschen vorwirft, sie hätten das rechtsradikale Rassenkonzept „übernommen und weiterentwickelt" (ebd.), der muss sich zwangsläufig der Friedensbewegung an den Hals werfen, um dem übermächtigen Feind – den Antideutschen – Paroli bieten zu können.

Selbstverwirklichung qua Hexenverbrennung

Die Aufklärung war, das sei hier nochmal ausdrücklich betont: böse, böse, böse. „Die Aufklärung besteht darin, dass sie mündiger Menschen Mündigkeit zerstört und sie dem abstrakten Zwangszusammenhang von Wert und Abspaltung folgen lässt, diesen dann als Mündigkeit verkauft". Im Feudalismus z.B. – die glorreiche Antike hatten wir ja schon – wurde den Menschen keine Mündigkeit verkauft, denn sie waren mündig. Erhobenen Hauptes ging mündige Menschen auf den Scheiterhaufen. Mündig glaubten sie an Gott. Und den Mund voller Pestbeulen, sonst aber mit leerem Magen, durften sie Frondienste beim lokalen Fürsten verrichten. Mündig wurden die Menschen zwangsverheiratet und gefoltert. Und mündig entschieden sich die Menschen dann, dass sie ihrer Mündigkeit überdrüssig geworden waren und sich fortan ihre Mündigkeit nur noch gegenseitig verkaufen wollten. Damit ging aber das Elend los, denn die mündigen Menschen zerstörten in der Moderne „das Individuum als ... bedürftiges, sexuelles und sinnliches Einzelwesen" – was sie laut Martin bis dahin gewesen waren.

Hände weg von Moishe Postone!

Die Berufung von mir auf Postones Buch wirke „gespenstig", schreibt Martin. Was daran ist gespenstig? Dass ich das Buch gelesen habe und mir auffiel, dass Moshe Postone Wertkritikern à la Martin ganz gehörig die Leviten liest? Dass Martin noch nicht über die ersten zehn Seiten hinausgekommen ist, weil er mit der Friedensbewegung den Antisemitismus der Antideutschen bekämpfen muss und dies ganz schön zeitraubend ist? Oder findet es Martin einfach gespenstig, dass ich mich an dem „Klassiker" vergreife, von dem Martin bislang immer träumte, er wäre auf seiner Seite? Mehr als „gespenstig" finden kann Martin meine Zitate leider nicht. Denn dann müsste er mir entweder nachweisen, dass ich Postone falsch interpretiert habe oder er müsste Postone nachweisen, dass er unrecht hat. Beides kann Martin nicht. Deswegen sei Postone hier nochmal zustimmend wiedergegeben: Kritik will die Ideale der bürgerlichen Gesellschaft weder verwirklichen noch abschaffen, erkennt aber an, dass erst die moderne Gesellschaft traditionelle Gesellschaftsformen überwunden und damit das Feld für eine wirkliche menschliche Emanzipation eröffnet hat.

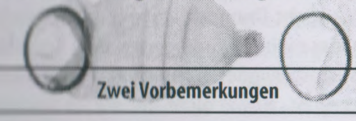
Eine wahrscheinliche Unmöglichkeit ist immer einer wenig überzeugenden Möglichkeit vorzuziehen (Aristoteles)





Horror Tours präsentiert:
Durchdrehen mit HIV

Mausebär ist mitgereist und protokolliert 16 Tage am Rande des Abgrunds



Zwei Vorbemerkungen

Das folgende ist und klingt: wichtigtuerisch, kitschig, egozentrisch und zerfahren. Und insofern ehrlich. Denn genauso war mir zumute in den letzten zwei Wochen. Rationale Menschen werden schlüssig zeigen können, dass ich übertreibe. Das ist nicht mein Problem. Ich kann und will das Geheule nicht in beherrschte „Traurigkeit" umfälschen, die Angst nicht in „Befürchtungen" und das Durchdrehen nicht in „Verwirrung".

Ich will an dieser Stelle nicht noch mal alle Safer-Sex-Regeln auflisten. Wir alle kennen sie oder könnten sie jederzeit rauskriegen. Wir alle wissen, dass niemand, ob schwul, hetero oder sonst was, vor HIV gefeit ist. Im Internet, in unzähligen Broschüren der AIDS-Hilfen und bei den auskunftswilligen Gesundheitsämtern können wir uns die Bedrohung klarmachen. Das Problem ist also kein Erkenntnisdefizit, sondern eine Unterschätzung von Angst. Der folgende Text will Angst machen. Nicht Angst vor dem HIV-Test, sondern Angst vor der Angst. Damit niemand mehr mit dem Feuer spielt.

◆◆◆

Morgens in Berlin. Klare Dämmerung. Die Vögel machen schon Krach. Es scheint ein schöner Tag zu werden. Ich wanke aus einer Kneipe im Schöneberger Schwulenkiez und will nur noch nach Hause. Der Sex war ziemlich Klasse. Ein süßes Teilchen in Sportklamotten, das sich ficken lässt und dem das ziemlich viel Spass macht. Und auch ich fand´s sehr angenehm. Alles könnte prima sein. Doch auf dem Weg zur U-Bahn kommen mir Zweifel, ob das, was ich da getrieben habe, wirklich safe war. Ich habe im Kopf: „Kein Sperma in Körperöffnungen spritzen! Kein Kontakt offener Wunden zu Blut!" Mein Verdacht wird bestätigt, denn diese Aussagen sind, wie mich die Seiten der AIDS-Hilfen und Gesundheitsämter im Internet belehren, höchstens die halbe Wahrheit. Ich habe mir nie viele Gedanken gemacht über die Risikosituation beim Analverkehr, weil´s halt nicht meine Spezialität ist. Ficken lasse ich mich sowieso nicht. Da ich selbst sicher negativ bin, darf ich halt nur nicht in dem Typ abspritzen (aus pädagogischen Gründen) – dachte ich. Nur: Ganz so einfach ist die Sache nicht. Die übereinstimmende Aussage der AIDS-Hilfen und Gesundheitsämter lautet: Beim Analverkehr sind *beide* Partner gefährdet (wenn auch der „passive", d. h. der, der sich ficken lässt, etwas mehr), weil es sowohl über die Darmschleimhaut, als auch über die Schleimhäute am Schwanz zu Blutkontakten aus Verletzungen kommen kann. Außerdem sind die Schleimhäute selbst bestückt mit Andockzellen für die HI-Viren. An diesen Aussagen ist nicht zu rütteln. Offensichtlich hatte ich in der vergangenen Nacht eine „Risikosituation". Angst kraucht mir den Rücken hoch. Die nächsten Tage werden ein langgezogenes Russisches Roulette.

Ich muss mich belesen. Was kann ich jetzt noch tun? Ich lese: Die PEP, die Post-Expositions-Prophylaxe (den Sachverhalt verfälschend auch als „Pille danach" bezeichnet) ist eine mögliche Behandlungsvariante bei sicherer Ansteckung. Wieso das? Ich denke, es gibt noch keine Mittel gegen die Krankheit? Ah, hier



„Ich war verloren und bin neu geboren, ich sterbe nicht noch mal."
(Nino de Angelo)

kommt der Haken: Die PEP besteht im Prinzip darin, dass man in kürzester Zeit nach der Ansteckung beginnt, für ca. einen Monat lang virenhemmende Medikamente zu geben um damit die Überschwemmung des Körpers mit HIV vollständig zu verhindern. Erfunden wurde die PEP für die Behandlung medizinischer Unfälle (bspw. durch HIV-Blut-kontaminierte Nadeln), kann aber auch nach Kontakten mit eindeutig Positiven angewendet werden. Man braucht für einen Erfolg allerdings die Informationen, welcher HIV-Stamm beteiligt war und welche Medikamente der verursachende Partner evtl. schon einnimmt. Scheiße, weiß ich alles nicht. Ich weiß ja nicht mal, ob er positiv war. Weitere Nachteile: Die hohen Kosten, die selbst zu tragen sind (weit über 1000 €) und die starken, u.U. irreversiblen Nebenwirkungen der Medikamente. Das scheint also nichts zu werden.
Logisch, dass der Arzt mir abrät: Möglicher Erfolg und Nebenwirkungsrisiken stünden in einem allzu schlechten Verhältnis.
Den Ausdruck „Russisches Roulette" benutzt auch die Dame an der Beratungshotline der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die im Übrigen –wie alle, die mich beraten- unglaublich nett und kompetent ist, doch durchaus nach dem Argumentationsmodell „good cop, bad cop" vorgeht. Ich weiß nicht, was ich ohne sie gemacht hätte. Sie sagt: Das Risiko, beim Sex mit einem garantiert positiven Partner, mit HIV angesteckt zu werden, sei ca. 1:50. Ja, so hart sei das nun mal. Nun müsse aber der Typ keineswegs positiv gewesen sein, schließlich könne man selbst in Schöneberger Kneipen noch auf HIV-Negative treffen. Ich erwähne, dass ich beschnitten bin. OK, dann sei das Risiko noch etwas niedriger. (Durch eine amerikanische Studie wurde nachgewiesen, dass v.a. an der Innenseite der Vorhaut für HIV besonders empfängliche Zellen sitzen. Fehlt die Vorhaut, bleibt als Eintrittspforte nur noch die Harnröhrenmündung und evtl. die Entstehung kleiner Wunden auf der Eichel, die aber wg. der Beschneidung sehr viel robuster und also weniger verletzlich ist. Dennoch: Die Studie bezieht sich auf heterosexuellen Vaginalverkehr und es wird ausdrücklich erwähnt, dass eine Beschneidung nicht als Schutz vor HIV gelten kann.) 1:50? Ich hatte mehr erwartet. So etwa 1:100 bis 1:1000. Ich frage noch mal nach: Nein, 1:50. Sie erwähnt ausdrücklich noch mal, dass die Berliner Gays crazy seien, was ihr Risikoverhalten angeht. Dennoch: Ich solle mich nicht fertigmachen, das meiste würde gegen eine Ansteckung sprechen. Ausschließen allerdings könne man sie bis zum Test nicht, zumal nicht bei dieser hochrisikoreichen Sexualpraktik. Wenn ich nicht mit der Angst leben könne, käme für mich eine (recht teure) Testart in Frage, mit der man nicht 12 Wochen auf das Ergebnis warten muss, sondern schon nach 10 bis 14 Tagen recht sichere Ergebnisse hätte. Diesen Test –die Polymerasekettenreaktion (PCR)- müsste man allerdings bei einem Arzt, nicht beim Gesundheitsamt machen. Der Trick an ihr ist, dass sie Virusteile nachweist und man somit keine Wartezeit bis zur Bildung von Antikörpern gegen das Virus einzuhalten hat. Im Medizin-Slang: Das diagnostische Fenster wird verkleinert. Zum Abschluss wird sie eindringlich: Absolutes Internetverbot! Es mache einen wahnsinnig. Horrorgeschichten von Verrückten würden dort die paar seriösen Informationsangebote erschlagen. Also: Finger weg!
Ich halte mich nicht daran. Nahezu alles, Korrektes und Abstruses, werde ich in den nächsten zwei Wochen über HIV/AIDS lesen.
Im Gesundheitsamt höre ich ähnliches. Die Beraterinnen sind sehr mitfühlend und können mich wirklich aufbauen. Ich komme mir blöd und weinerlich vor. Vermutlich haben die hier richtig viel zu tun, mit Leuten, die ein ernsthaftes Risiko hatten und ich heule ihren hier die Ohren voll. Doch ich kann es nicht ändern, kann jetzt nur noch an mich denken. Dort höre ich auch zum ersten Mal etwas wirklich Positives (Hilfe! Natürlich nichts Positives, sondern Erleichterndes.) Ein rel. kurzer Kontakt ist risikoarm (was für ein schönes Wort), zumal wenn man auch noch beschnitten ist. Also: Kein Stress, sondern nach 10 bis 14 Tagen zur PCR und sich Gewissheit verschaffen. Nach insgesamt 12 Wochen noch mal zum Antikörpertest, um die letzte kleine Unsicherheit auszuschließen. Das ist wohl wirklich das Klügste.

Betrachte einmal die Dinge von einer anderen Seite, als du sie bisher sahst; denn das heißt ein neues Leben beginnen (Mark Aurel)



Als ich das Gesundheitsamt verlasse, versuche ich zu grinsen. Doch, das geht noch. Sieht aber vermutlich Scheiße aus.

Doch hinterher bleibt genügend Zeit, um sich wieder wahnsinnig zu machen. Wie sicher ist der PCR-Test überhaupt? Sein Erfinder sagt schließlich, er sei zum Nachweis von HIV gänzlich ungeeignet. Das ist wohl Quatsch, wenn man behandelnden Ärzten und auch den meisten AIDS-Hilfen glauben darf. Doch das Zweifeln geht weiter: Wie sah es vor diesem Kontakt aus? Gab es da noch irgend etwas, was ich verdrängt habe? Also besser gleich einen Antikörpertest hinterher machen lassen? Im Internet lese ich von der HIV-Phobie, d.h. davon, dass Leute überall Ansteckungsmöglichkeiten wittern, wo absolut keine sind. In schlimmeren Fällen misstrauen sie ihrem negativen Testergebnis und verdächtigen das medizinische Personal, es würde ihnen das positive Testergebnis vorenthalten. Ich muss also auf meine Psyche aufpassen, u.U. ist man zwar negativ, aber beginnt nach 14 Tagen Psychopharmaka zu fressen.

Ein Freund: „Verdammt! Du weißt genau, was in Schöneberger Szenekneipen los ist! Mit 80% Infiziertenquote kannst du da rechnen. Und heute kann sich niemand mehr rausreden, er würde die Safer-Sex-Regeln nicht kennen!"

„Ich wusste aber nicht, dass ich als Aktiver auch gefährdet bin!"

„Unsinn! Du liest überall: Beim Ficken Kondome benutzen! Du kannst am Schwanz Wunden haben, wie du welche im Darm haben kannst."

Natürlich hat er recht. Natürlich wusste ich es. Doch eine Standpauke hilft mir jetzt auch nicht weiter.

Es ist schon bizarr: Ich, der ich bislang des öfteren (auch ungefragt) schwulen Bekannten lange Predigten über Safer Sex hielt, bin jetzt aus reiner Doofheit kurz vorm Wahnsinn.

Ich lese: HIV gehört zu den schwer übertragbaren Viren, d.h.: nicht einmal Risikosex mit klar Positiven muss zur Übertragung führen, sehr viel wahrscheinlicher ist immer noch, dass die Virenmenge nicht ausreicht, die Eintrittspforte zu klein ist oder ein stabiles Immunsystem die Eindringlinge erfolgreich abwehrt. Am wichtigsten werden die Seiten mit Prozentangaben über Wahrscheinlichkeiten der Ansteckung. So genau weiss es offenbar niemand. Die Angaben schwanken bzgl. des insertiven Analverkehrs: 0,06 bis 0,49%, wenn man nicht weiss, ob der Partner positiv ist und bis zu 2% bei bekannt positivem Partner, in diesem Fall wären wir also wieder bei 1:50. Dennoch: Es kann auch hundertmal gut gehen. (Oder eben, s.o., fünfzig Mal. Na ja, jedenfalls oft. Verdammt, wie oft denn nun genau?!)

Man kann aber auch das erste Mal Pech haben. In Amerika heißt das: „the one wrong fuck".

Ich lese: AIDS ist nicht heilbar. Einige Webseiten fügen vor das „nicht" ein „noch" ein. (Wieviel gibt's eigentlich davon. Haben die ein zahlenmäßiges Übergewicht?)

Ich lese: Eine Beschneidung senkt das Ansteckungsrisiko auf ein Drittel, ein Sechstel, bedeutend, überhaupt nicht. Was soll ich glauben?

Ich lese: AIDS ist ein Konstrukt. Ah, das müssen die Verrückten von der „AIDS-Kritik" sein. AIDS (bzw. der Komplex verschiedener Krankheiten, deren heftiger Verlauf AIDS definiert) sei entweder durch Unreinheit oder aber direkt durch die Medikamente zur Viruseindämmung oder durch sonst irgend etwas verursacht. Nach einer oder zwei Seiten hat man genug von ihnen, bezeichnet sie als virtuelle Selbstmordattentäter und umschifft sie in Zukunft. Nur: Hat man überhaupt das Recht, ein solches Wort zu benutzen? Was schließlich hat man in der fraglichen Nacht gemacht? Das war doch wohl mindestens ein Spiel mit dem Selbstmord.

Zur Blutentnahme. Der Arzt sagt, mit den heutigen Medikamenten könne man durchaus locker das Rentenalter erreichen - wenn das in dieser Zeit überhaupt noch erstrebenswert sei, haha. Ein Witzbold mit Kriseninstinkt. Zudem: Eine Ansteckung mit dem HI-Virus heißt eben nicht, dass man die Krankheit AIDS hat, sondern heißt, dass man als Virusträger nur noch Safer Sex machen darf, vermutlich rel. bald Medikamente mit heftigen Nebenwirkungen schlucken muss und man mit einiger Wahrscheinlichkeit in etwa 10 bis 15 Jahren mit opportunistischen Infek-



Wer lernen möchte, den Menschen die Wahrheit zu sagen, muss lernen, sie sich selbst zu sagen
(Leo Nikolajewitsch Tolstoi)

tionen zu kämpfen haben wird. Also kein Todesurteil! Das alles ist schön und gut, nur: es bleibt ein Leben auf Abruf, abhängig von der jeweiligen Viruslast, abhängig davon, dass man keine Resistenz gegen einen Medikamentencocktail entwickelt bzw. davon, dass weitere Medikamente zur Verfügung stehen, gegen die die jeweiligen Viren (noch) keine Abwehrmechanismen haben. Und: An Altersschwäche ist noch kein HIV-Infizierter gestorben.
Dennoch: Ich bin ein bisschen erleichtert, dass der Test auf dem Weg ist. In zwei Wochen, am übernächsten Montag, werde ich mehr wissen.
Die erste Woche ist vorüber. Mein einziger Gedanke war: Ich will nicht sterben! Die Angst greift nach meinem Herzen und es fühlt sich an, als würde sie aus ihm Tränen in meine Kehle pressen.
Ich habe Angst, Angst davor, dass mein Körper schon längst überschwemmt ist von Viren, dass alles zu spät ist für das, was ich mir vorgenommen habe.
Was kommt danach? Was kommt nach dem nächsten Montag 14 Uhr? Ich habe keine Vorstellung, wie meine Alltagstätigkeiten aussehen werden. Keine Ahnung, ob und wenn ja, was man dann noch lesen wird. Ich weiss nicht, wie ich laufen werde, wie mein Freund reagieren wird, wie ich mit meinen Eltern reden kann, wie lange Versteckspiel möglich ist. Ich müsste es wenigstens bis zum Tod meiner Eltern geheim halten. Doch die Medikamente haben Nebenwirkungen, die man sehen kann: Abmagerung einerseits, Fettanlagerung an ungewöhnlichen Stellen andererseits. Soviel Krisenbewußtsein ist mir definitiv zuviel.
Auf dem Schreibtisch liegen Texte, von denen mir überhaupt nicht klar ist, weshalb die jemand wichtig nimmt. Wer ist das? Backhaus, Kurz, Heinrich, Postone... Was wollen die alle?
Ich möchte die Zeit zurückdrehen. Möchte eine zweite Chance, einen Bogen um diesen Club machen können und einfach in irgendeinem Berliner Rinnstein Bier trinken. Es kann doch nicht sein, dass eine einzige dumme Entscheidung mich vollständig im Griff hat. Nie, nie mehr will ich zu solchen Parties gehen!
Mein Freund: „Das ist doch Quatsch! Du darfst eben nur nicht das Gehirn ausschalten und mit dem Schwanz denken wollen!"
Keine Ahnung, wie ich die nächsten Tage schlafen soll. Vielleicht gibt's Chemie, die mir dabei hilft. Tatsächlich, gibt es. Der Hausarzt rückt bereitwillig ein Anti-Depressivum raus, das man nicht mit Alkohol nehmen darf. Mit Alkohol knallt´s aber besser. Also lieber noch zusätzlich saufen.
Zwischendrin immer wieder - Symptom-Forschung, denn: Bei einem Teil der Infizierten kommt es in den ersten Tagen bis Wochen nach der Ansteckung zu unspezifischen Primärsymptomen: Kopfschmerzen, Fieber, Lymphknotenschwellung, Appetitlosigkeit, Abgeschlagenheit. Alles wie bei einer Grippe. Ich drücke an den Halslymphknoten solange rum, bis sie wirklich geschwollen sind. Alle naselang messe ich Temperatur. Sie will partout nicht steigen. Ich habe Appetit wie immer und körperlich geht´s mir auch gut. Die Trockenheit im Mund werte ich als beginnende Halsentzündung (wobei sie in Wirklichkeit nur eine vom Alkohol verstärkte Nebenwirkung des Anti-Depressivums ist). Unter Umständen ist mein Immunsystem schon von Haus aus so geschwächt, dass es nicht mal die Erstreaktion schafft. Werde ich also früher krank?! (Verdammt, nein! Ich weiß doch noch nicht mal, ob ich infiziert bin. Mit hoher Wahrscheinlichkeit bin ich´s nicht!) In einschlägigen Internetforen wird klar, dass ich nicht der einzige bin, der nach sämtlichen in der Literatur beschriebenen möglichen Symptomen fahndet. Es gibt Leute, die es tatsächlich schaffen, mit ihrer Aufregung ihre Körpertemperatur in die Höhe zu treiben. So weit bin ich noch nicht.

Montag.

14 Uhr soll ich den Arzt anrufen. Vielleicht ist er früher da? OK, versuchen wir´s um 12. Niemand hebt ab. 13.15 Uhr - nichts. 13.58: Tatsächlich, er meldet sich. Herzklopfen. Ich halte mich am Regal fest.
„Sie können sich freuen, es hat keine Ansteckung stattgefunden."
Was jetzt kommt, ist schwer zu beschreiben. Zunächst ein Effekt, wie man ihn von Bildbearbeitungsprogrammen kennt: die Welt da draußen wird heller

Welches Kind hätte nicht Grund, über seine Eltern zu weinen (Friedrich Nietzsche)



und kontrastreicher. Es scheint, als wären kleine Lampen in den Blättern der Bäume angeschaltet worden. Tatsächlich: Es ist heiß, die Menschen laufen kurzärmlig. Vermutlich sah alles auch vor 2 Minuten so aus. Ich habe es nicht gesehen.

Für Sekunden kann der Materialist den Gedanken nicht abweisen, dass es doch einen Gott geben könnte.

Unglaublich: Wie man doch an seinem kleinen beschissenen Leben hängt...

Ich ahne, was der Satz bedeuten könnte: Nichts wird mehr so sein, wie es war.

Ich sehe mich um, gehe zum Bücherregal. Alles ist an seinem Platz, wie vor 2 Minuten auch. Fasse meine Haare an. Es müssen dieselben sein. Doch vor 2 Minuten war alles anders. Alles, was wichtig ist. Mir wird schlecht. Nur wenige Tränen sind noch da und nach ein paar Minuten sind auch die rausgeheult.

Die Leute reden klug daher. Sie sagen: Das war doch klar, das Risiko war minimal, fast nicht vorhanden. Du hast dich reingesteigert. Sehr einleuchtend das alles. Und doch weiss ich es besser. Die Erinnerung an diese Angst werde ich wohl nicht so schnell wieder los. Als nächstes werde ich ein bisschen Gustav Mahler hören. Und wieder anfangen zu leben. Ich habe zwei Wochen nachzuholen.

◆◆◆

Back to life: Wo genau liegen die Fehler der Antideutschen? Was macht denn dieses BgR schon wieder?! Wann kommt die neue „Krisis"? Und überhaupt: Wo wohnt denn nun der Wert? Herrlich, diese Probleme....



Antisemitismus und Geschlecht

A.G.Gender-Killer

Von maskulinisierten Jüdinnen, effeminierten Juden und anderen Geschlechterbildern. Kongress vom 29. bis zum 31.10.2004; www.antisemitismus-geschlecht.tk

Zu Beginn der 90er Jahre kam eine neue Forschungsperspektive in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus auf: Geschlecht. Eine Reihe von Publikationen beschäftigt sich seither mit der Verschränkung antisemitischer Bilder und geschlechtlicher Konstruktionen. Wir gehen davon aus, dass sich beide Felder nicht nur am Rande berühren, sondern dass Geschlechterbilder konstitutiv für die Herausbildung antisemitischer Stereotype und Hassfiguren waren und sind.

Eindeutige Stereotype vom „deutschen Mann" und von der „deutschen Frau" stehen dabei uneinheitlichen Bildern des „Jüdischen" gegenüber. Der jüdische Körper sei paradox gespalten: männlich und weiblich zugleich. Die Folge sind Bilder, die vom effeminierten jüdischen Mann bis zum jüdischen Vergewaltiger und Mädchenhändler, von der „schönen Jüdin" bis zum jüdischen „Mannweib" reichen.

Mit unserer Veranstaltung wollen wir diese antisemitischen Bilder erkunden, zueinander in Bezug setzen und herausstellen, welche Funktion sie gegenüber „arischen" Geschlechterbildern einnehmen. Die Diskussionen, die bisher vereinzelt geführt worden sind, wollen wir mit unserem Kongress und einem Buchprojekt in zwei Hinsichten zusammenführen:

(1) Es geht uns darum, die verschiedenen Geschlechterbilder in ihren Ausprägungen und Nuancen vorzustellen. Damit soll ein differenziertes Bild geschaffen werden, welches die Rolle des Körpers für antisemitische Projektionen herausstellt, denn er ist es, der die Gelenkstelle bei der Konstruktion antisemitischer Männlichkeits- und Weltbilder bildet.

(2) Wir wollen die Stützungs- und Absicherungsverhältnisse, die sich in dieser Vierer-Matrix der Geschlechterstellungen ergeben, in den Vordergrund rücken. Es geht uns nicht nur um das jeweilige Zusammenspiel eines Geschlechtsbildes mit dem antisemitischen Diskurs, sondern es gilt auch zu prüfen, in welchem Verhältnis die Geschlechtspositionen zu einander stehen. Inwiefern sind sie aufeinander angewiesen und könnten eine ohne die andere gar nicht existieren?

Im Vorfeld zum Kongress werden wir einige vorbereitende Veranstaltungen zu den Themen Geschichte, Begriff und Aktualität des Antisemitismus durchführen. Der Kongress selbst, der über drei Tage verteilt stattfindet, ist von uns in 4 Panels - gemäß der im Mittelpunkt stehenden geschlechtlichen Positionen - aufgeteilt worden. Wir wollen die 4 Panels in Kürze vorstellen:

(a) Das zarte Geschlecht? Der jüdische Mann.

(b) Geheimnisvolle Schönheit oder Frau mit Bart? Die jüdische Frau.

(c) Zuhause in Wald, Feld und Wiese. Der Arier.

(d) Volksmutter und Arbeitspferd. Die Arierin.

Für Fragen und Anregungen stehen wir gerne bereit.

Was ist ein Zyniker?
Ein Mann, der von allem den Preis
und von nichts den Wert kennt.
(Wilde)



Kein Vergeben - Kein Vergessen!

Infobüro Gera (www.infobuero-gera.tk)

Leicht gekürzte Dokumentation einer Erklärung zur Urteilsverkündung im Nazimord-Prozess

Mit zwei Kundgebungen anläßlich der Urteilsverkündung im Nazimord-Prozess gedachten am Mittwoch 30 AntifaschistInnen dem ermordeten Spätaussiedler Oleg. (...) In der Nacht zum 21. Januar wurde der 27 Jahre alte „Russlanddeutsche" von vier Nazis aus Gera brutal ermordet. Die jungen Täter wurden alle nach Jugendstrafrecht verurteilt. Der 18-jährige Danny Borowsky und der 19-jährige Enrico Willim wurden zu jeweils zehn Jahren Haft wegen gefährlicher Körperverletzung und Mordes verurteilt. Die Täter „können froh sein, dass sie [aufgrund offensichtlicher Defizite, Anm. AAG] nach Jugendstrafrecht verurteilt werden mussten", so der Richter nach der Urteilsverkündung. Der erst 14-jährige Haupttäter, Christopher Haugk, wurde als „treibende Kraft" wegen gefährlicher Körperverletzung und Mordes zu neun Jahren Haft verurteilt. Martin Fischer wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und Beihilfe zum Mord zu dreieinhalb Jahren verurteilt.

Zu der Urteilsverkündung erschienen erstaunlich wenige MedienvertreterInnen - dafür umso mehr Nazis, die u.a. mit Klamotten der verurteilten Naziband „Landser" keinen Hehl aus ihrer Gesinnung machten. Tatsächlich wurde der auf nur vier Verhandlungstage angesetzte Prozess bis zuletzt in der Öffentlichkeit wenig beachtet. Zu groß war die Sorge um den Ruf des Standortes und des ohnehin angeschlagenen Images der thüringischen Großstadt. Mit allen Mitteln wurde versucht, sowohl ein politisches Mordmotiv der Täter, als auch den nach Ansicht des Richters „absolut erschreckenden" Mord selbst, zu verharmlosen. Und dabei wurde während des Prozesses mehrmals betont, dass die politische Einstellung der Täter sehr wohl eine Rolle gespielt habe. Die Staatsanwaltschaft sprach von einer „menschenverachtenden Gesinnung" als „Mitbeweggrund der Tat". Auch bei der Begründung der geforderten Haftstrafen wurde erwähnt, dass eine „fremdenfeindliche Gesinnung für die Tat prägend" gewesen sei. Auch Aussagen wie die des Mörders Borowsky, „endlich eine Russensau weniger", bekräftigen dies. Im Plädoyer konnte keiner der Verteidiger „die Tat in einem milderen Licht erscheinen" lassen. „Eigentlich unvorstellbar" und Ausdruck „völliger Gefühlslosigkeit" sei es für den Richter, „jemanden umzubringen und ausgelassen weiterzufeiern". Zweifel an der Täterschaft seines Mandanten äußerte jedoch der Verteidiger des mehrfach vorbestraften Willim, da dieser die „Messerstiche postmortem" dem Opfer zugefügt hätte. (...) Die Pressesprecherin der Antifaschistischen Aktion Gera, Anna Schneider, hielt nach der Urteilsverkündung fest: „Ein bis zuletzt durch Desinformation, Lügen und Verharmlosungen entpolitisierter Nazimord hat an politischer Sprengkraft verloren." Tatsächlich ist die Konsequenz der anhaltenden Entpolitisierung des Verfahrens, ob durch Polizei, Stadt oder die Lokalpresse, offensichtlich. Als im vergangenen Jahr in Neulußheim bei einem vergleichbaren Mord acht Jugendliche einen Obdachlosen zu Tode folterten, hatte der dortige Bürgermeister ein langes Beileidsschreiben veröffentlicht, ein Mahnmal wurde errichtet und der Mord wurde bundesweit in den Medien thematisiert. In Gera hingegen blieben Beileidsbekundungen der Stadt aus, eine Mahnwache wurde noch innerhalb von 24 Stunden durch Nazis zerstört und über die bestialische Bluttat wurde, bis auf wenige antifaschistische Publikationen, nicht über die Landesgrenzen hinaus informiert. Die Antifaschistische Aktion Gera wird auch in Zukunft gegen das Fehlverhalten von Polizei und Behörden vorgehen und den rassistischen Konsens im „zivilgesellschaftlichen Niemandsland Ostthüringen" mit antifaschistischen Positionen konfrontieren.



Bücher haben Ehrgefühl. Wenn man sie verleiht, kommen sie nicht mehr zurück
(Théodor Fontane)

„Du bist nicht allein..."

EA-Leipzig (EA-Leipzig@gmx.net)

Einige Anmerkungen zur aktuellen Telefonabhörpraxis und einem verantwortungsbewusstem Umgang damit

Überall klingeln Handys, ob nun in öffentlichen Verkehrsmitteln, abends in der Kneipe oder auf Plena. Die ständige Erreichbarkeit hat, wie alle wissen, den unliebsamen Effekt auch für interessierte Mithörer stets präsent zu sein. Die Ausrede: „ist doch egal, ob jemand mithört, weil so wichtig ist es nicht, was hier besprochen wird." fällt da leider allzu oft.
Einmal mehr wollen wir Euch deshalb auf die Möglichkeiten und rechtlichen Befugnisse der staatlichen Organe bezüglich der Überwachung von Telefonen –auch genannt der kleine Lauschangriff - aufmerksam machen.
Das hat nichts damit zu tun, dass sich der paranoide EA mal wieder wichtig machen will, sondern damit, dass niemand wirklich sicher sein kann, ob er/ sie/ Bekannte/ Verwandte nicht doch abgehört werden. Aber auch die Schlauen unter euch, die bei sensiblen Telefongesprächen „todsichere Umschreibungen" benutzen, sollten noch mal nachdenken, ob die Polizei nicht doch darauf kommen könnte, dass mit...... eigentlich/ nicht....... gemeint ist. Allgemein lässt sich sagen, dass ein einfacher Tatverdacht - auch ein der „Gerüchte Küche" entnommen - mittlerweile als begründet betrachtet wird und somit einen Anfangsverdacht liefern kann.
Ein sorgfältiger und bewusster Umgang mit Informationen und den beim Austausch benutzten Kommunikationsmitteln sollte in Eurem eigenen Interesse und mit Rücksicht auf die Interessen involvierter Personen selbstverständlich sein. Ziel ist es jedoch nicht, jegliche Kommunikation zu lähmen oder Paranoia zu verbreiten. Ihr solltet lediglich stets darüber nachdenken, mit wem ihr was, wo und wie besprecht.

0. Statistik

Das Ausmaß der Überwachung von Telefonanschlüssen wird durch eine im Mai 2003 vorgelegte Untersuchung des Max Planck Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg[1] zur „Rechtswirklichkeit und Effizienz der Überwachung der Telekommunikation nach den §§ 100a, 100b StPO und anderer verdeckter Ermittlungsmaßnahmen" erneut belegt. Demnach erhöhte sich die Zahl der Ermittlungsverfahren, in denen TKÜ – Anordnungen[2] erfolgten, im Zeitraum von 1996 bis 2001 um 80 % (1996: 2149; 2001; 3868). Weitere Ergebnisse der Untersuchung waren beispielsweise, dass sich die Gesamtzahl der TKÜ – Anordnungen pro Jahr im Zeitraum von 1990 bis 2000 von 2.494 um das Sechsfache auf 15.741 erhöht hat. Zudem hat sich die Zahl der jährlich davon Betroffenen im Zeitraum von 1994 bis 2001 von 3.730 auf 9.122 fast verdreifacht. In 21 % der Anordnungen wurden zwischen 1.000 und 5.000 Gespräche der Betroffenen und in 8 % der Anordnungen mehr als 5.000 Gespräche abgehört.

I. Abhören von Telefongesprächen

1.Technix

Grundsätzlich gilt, dass mittlerweile technisch alles möglich ist.[3] Die Hersteller von Abhör- und Überwachungstechniken werben ausdrücklich damit, dass es nichts gibt, was nicht abhörsicher ist. Es ist nur eine Frage des Budgets der staatlichen Organe[4] und des Interesses am Inhalt der Kommunikation.
Es gibt verschiedene Möglichkeiten des Abhörens: Zum einen kann ohne großes technisches Wissen eine Wanze in den Telefonapparat eingebaut werden.
Wanzen sind im Durchmesser zwischen 3 und 5 mm groß, lassen sich oft von anderen elektronischen Bauteilen kaum unterscheiden und funktionieren wie Mikrofone. Sie haben entweder eine

Man vergisst vielleicht wo man die Friedenspfeife vergraben hat. Aber man vergisst nie, wo das Beil liegt (Mark Twain)



Batterie oder sind an ein stromführendes Kabel angeschlossen. Einmal installiert, sind sie grundsätzlich jahrelang anwendbar.
Der Nachteil für die Lauscher bei der Verwendung einer Wanze mit direktem Aufnahmegerät besteht darin, dass der Raum -in dem das Telefon steht- vorher betreten werden muss.
Dies ist die früher gängige Methode, heutzutage gibt es leichtere Varianten, um an die gewünschten Infos zu gelangen. So kann das Gespräch an einer beliebigen Stelle, z.B. im Schaltkasten im Haus, im Telefonkasten auf der Straße oder über Abhörgeräte im Fernmeldeamt, direkt mitgehört werden.
Die Gespräche werden entweder direkt vor Ort aufgenommen oder mittels eines eingebauten Senders an separate Aufnahmegeräte geschickt.

2. gesetzliche Befugnisse

Rechtgrundlage für das Abhören zur Strafverfolgung sind die §§ 100a, 100b StPO[5]. Theoretisch sind grundsätzlich eine richterliche Anordnung und der Verdacht einer Straftat, welche in § 100a StPO ausdrücklich benannt sein muss, sind z.B. Landesfriedensbruch und/oder Vergehen gegen das Betäubungsmittelgesetz oder Asylverfahrengesetz, (sog. Katalogtaten) erforderlich.
Dabei kann eigentlich nicht mehr von einem Katalog gesprochen werden. Die Liste der möglichen Straftaten wurde immer mehr erweitert und umfasst mittlerweile circa 70 Tatbestände.
Hierunter fallen bereits der Verdacht auf Raub, gewerbsmäßigen Betäubungsmittelhandel und Hehlerei (....). Zudem muss die Erforschung des Sachverhalts auf andere Weise aussichtslos oder erheblich erschwert sein.
Wenn die TÜ angeordnet ist, kommen die Lauscher dann in den Genuss, sog.„Zufallserkenntnisse" gegen Dritte, gegen die sich die Anordnung nicht richtete, zu erwerben. Diese Erkenntnisse können direkt gegen den Dritten verwertet werden, wenn es sich um eine Katalogtat handelte, d.h. die Voraussetzungen nach §100a StPO auch bei dem Dritten vorgelegen hätten.
Sollte dies nicht der Fall sein, kann dennoch ein Ermittlungsverfahren gegen den Dritten eingeleitet werden, bei dem die TÜ zwar nicht direkt als Beweis herangezogen werden darf, aber natürlich Anhaltspunkte für eventuelle Zeugen und andere Beweismittel liefert.
Wer als Beschuldigter abgehört wird, kommt nicht in den Genuss des Verwertungsverbotes. Selbst wenn in den Telefonaten nur so lapidare Dinge wie Schwarzfahren u.a. ermittelt werden, können diese als Beweise auch für Nichtkatalogtaten immer herangezogen werden. Auch die Anordnung der TÜ gegen Personen, deren Anschluss von einem Beschuldigten genutzt wird, ist möglich.
Dass der Grundsatz der richterlichen Anordnung zumeist unterlaufen wird, belegt wieder die bereits erwähnte Freiburger Untersuchung. Danach erhöhte sich der Anteil der staatsanwaltschaftlichen Eilanordnungen[6] – mit der Folge, dass ein gerichtlicher Beschluss erst nachträglich gefasst werden muss – im Zeitraum von 1992 bis 1999 von ca. 2 % auf ca. 14 %.
Darüber hinaus wird kritiersiert, dass die Staatsanwaltschaft den RichterInnen vorgefertigte Beschlüsse vorlegt, die nur noch unterzeichnet werden müssen, was in der Regel auch der Fall ist.
Nach § 101 StPO sind die Betroffenen grundsätzlich nach Abschluss der Abhörmaßnahme zu benachrichtigen. Die Freiburger Untersuchung hingegen kam zu dem Ergebnis, dass lediglich 27 % der betroffenen AnschlussinhaberInnen über die Maßnahme unterrichtet wurden.

II. Telefon als Mikrofon

1.Technix

Das Mikrofon im Hörer eines Telefons wirkt grundsätzlich wie ein Raummikrofon. Insbesondere bei alten Telefonen mit Kohlenstoffmikrofonen ist es möglich ganze Räume ohne technischen Aufwand abzuhören.[7] Für die Nutzung als Mikrofon ist es dabei egal, ob telefoniert wird oder nicht, solange nur der Stecker in der Anschlussdose oder der Akku drin ist. Über die Telefonleitung wird ein Hochfrequenzsignal geschickt, durch welches das Mikrofon im Apparat aktiviert wird. Bei Gesprächen in dem Raum wird die Schwingung des Mikrofons beeinflusst. Das dadurch auch veränderte Signal in der Leitung kann an anderer Stelle abgefangen, umgewandelt und damit abgehört werden.
Insbesondere bei Handys besteht damit für staatliche Organe die reizvolle Möglichkeit, Gespräche abzuhören egal an welchem Ort sie geführt werden. Hierbei muss ein Chip in ein Handy eingebaut,



An sich ist nichts weder gut noch böse, das Denken macht es erst dazu
(William Shakespeare)

welcher dann durch eine bestimmte Folge von kurzen Anrufen aktiviert wird[8]. Das Display des Handys bleibt bei der Aktivierung dunkel, der/die HandybesitzerIn bemerkt also nicht, dass sein/ ihr Handy ab diesem Zeitpunkt „mithört". Nach der Aktivierung können also alle Gespräche die in der näheren Umgebung des Handys geführt werden mitgehört werden.[9]

Telefone sind nur sicher, wenn der Stecker aus der Dose oder das Akku aus dem Handy herausgenommen wurde! Am besten führt ihr wichtige Gespräche aber an Orten, wo kein Telefon oder Handy in der Nähe sind.

2.rechtliche Befugnisse

Den Einsatz von technischen Mitteln zum Abhören und Aufnehmen von privaten Gesprächen erlaubt § 100c StPO. Nach der faktischen Abschaffung des Grundrechts der Unverletzlichkeit der Wohnung (Artikel 13 Grundgesetz) im Jahr 1998, ist auch der Lauschangriff innerhalb einer Wohnung nach § 100c StPO rechtlich zulässig.

Das Bundesverfassungsgericht hat im März 2004 – an sich für alle Ermittlungsbehörden verbindlich – entschieden, dass die akustische Wohnraumüberwachung (großer Lauschangriff) nicht in dem Umfang zulässig ist, wie es bisher gesetzlich geregelt war. Die Überwachung erfordere den konkreten Verdacht einer Straftat, die mit einer Höchststrafe über 5 Jahre bedroht ist. Die Überwachung muss ausgeschlossen sein, wenn sich der Beschuldigte allein mit seinen engsten Familienangehörigen oder anderen engsten Vertrauten in der Wohnung aufhält und keine Anhaltspunkte für deren Tatbeteiligung bestehen. (....)

III. Ortung des Telefons

1.Technix

Handys arbeiten wie kleine Sender. Sie senden und empfangen ständig Signale der nächstgelegenen sog. Funkzelle. Darunter ist beim Mobilfunk die Funkstation zu verstehen, von der aus die Verbindung aufgebaut wird und in der sich der Nutzer räumlich im Zeitpunkt der Kommunikation aufhält.

Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für die Mitglieder einer Partei ist keine Freiheit. Freiheit ist immer nur Freiheit des anders Denkenden (Rosa Luxemburg)



Die Netzbetreiber speichern automatisch und generell alle Verbindungsdaten[10] eines Kunden, also auch die jeweils genutzte Funkzelle. Dies bedeutet, dass es den Netzbetreibern ohne weiteres möglich ist, den Aufenthaltsort der Teilnehmer zum Zeitpunkt des Telefonats zu ermitteln.

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, dass die Polizei selbst Kommunikation schafft, um an die Verbindungsdaten zu gelangen. Dazu wird einfach ein sogenannte verdeckte SMS an den Betroffenen verschickt. Sobald das Handy eingeschaltet wird, sendet es dann Signale an die nächste Funkantenne und kann so geortet werden. Der/die Betroffene bemerkt diesen Vorgang nicht.[11]

Den Ermittlungsbehörden steht aber auch der sog. IMSI-Catcher zur Verfügung. Dies ist ein Gerät, welches dem Handy eine vermeintliche Funkzelle (des Handybetreibers) simuliert. Das Handy wählt sich in das Gerät ein und die ErmittlerInnen können anhand der IMSI (International Mobile Subscriber Identity) alle wichtigen Daten des Handybesitzers heraus bekommen. Die IMSI ist eine international einmalige Kennummer eines jeden Handys, auf welcher alle Daten die ihr beim Kauf des Handys angeben musstet (Name, Vorname, Adresse etc.) gespeichert sind. Durch den Einsatz des IMSI-Catchers können die Ermittlungsbehörden nicht nur eure persönlichen Daten ausspionieren, sondern sind ebenfalls in der Lage euren genauen Standpunkt zu ermitteln und außerdem eventuell getätigte Handygespräche belauschen.[12] Wichtig ist in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen, dass beim Einsatz des IMSI-Catchers, die Daten aller Mobilfunkteilnehmer im näheren Umkreis ohne deren Wissen mit erfasst und gespeichert werden.

2.Rechtliche Befugnisse

Die Polizei stützt sich bei ihrer „stillen Post" zum einen auf die neuen §§ 100g, 100h StPO, die mit dem Terrorismusbekämpfungsgesetz vom Dezember 2001 eingeführt wurden und welche die Telekommunikationsdienste verpflichten, unverzüglich über die Verbindungsdaten Auskunft zu geben.

Zum anderen dient speziell bei Handys der im Jahr 2002 neu eingeführte § 100i StPO als Ermächtigungsgrundlage. Damit wurde der sog. IMSI-Catcher legalisiert.[13]

IV. Erstellen von Bewegungsprofilen mittels Handy

1.Technix

Eng mit der Möglichkeit das Handy zu orten verbunden, ist die Möglichkeit ganze Bewegungsprofile der HandyinhaberInnen zu ermitteln. Erfor-

derlich ist lediglich eine dauerhafte Meldung der aktuellen Position des Betroffenen.

2. Rechtliche Befugnisse

Nach einem Beschluss des Bundesgerichtshofs aus dem Jahr 2001[14] sind auch für diese „De-facto-Observation" die §§ 100a, 100b StPO zu Rechtfertigung der Maßnahmen heranzuziehen. Das Problem hieran ist jedoch, dass die §§ 100a, 100b StPO eigentlich eine vorhandene Telekommunikation als Ansatzpunkt der Überwachung voraussetzen, die im Rahmen einer Dauerobservation niemals vorliegen wird. Dies ist für den BGH jedoch kein Problem. Die technisch bedingten Positionsmeldungen sind danach kommunikationserheblich, weil zum Empfang von Gesprächen, das Telefon empfangsbereit zu halten ist und um diese Empfangsbereitschaft zu gewährleisten, muss das Handy seine Position regelmäßig dem Netz mitteilen. Die Verbindungsdaten gehören demnach zum weiten Feld der Telekommunikation und müssen von den Netzbetreibern auf Verlangen der Strafverfolgungsbehörden an diese herausgegeben werden.

V. Praxis? – Hinterher ist man immer schlauer

In der Praxis werden die technischen Möglichkeiten natürlich viel weitgehender genutzt, als die rechtlichen Möglichkeiten zu- oder ahnen lassen. Nicht selten kommt es zu Verurteilungen, die bei einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Infos nicht erfolgt werden. Bei einer TKÜ-AO werden die Gespräche aufgezeichnet, in Textform gebracht und finden sich meist in unglaublichem Umfang manifestiert in den Akten wieder.

Selbst wenn es nicht zu einem konkreten Verfahren kommt, ist das Ergebnis, dass die SchnüfflerInnen Infos haben, die sie nicht haben sollten und von denen die wenigsten denken, dass sie sie haben. Eine Unterrichtungspflicht gibt es zwar, aber von der Unterrichtung nach der Abhörmaßnahme kann natürlich auch abgesehen werden, wenn z.B. der „Untersuchungszweck" oder „die öffentliche Sicherheit" gefährdet ist.

VI. Schutz (tatsächlich/rechtlich)?

Am sinnvollsten ist es deshalb überhaupt den SchnüfflerInnen das Zuhören unmöglich zu machen.

Geht einfach immer davon aus, dass am folgenden Gespräch vielleicht nicht nur ihr teilnehmt. Überlegt, wie ärgerlich es wäre, wenn die Polizei / Staatsanwaltschaft / das Gericht die Informationen hätte (und ihr vielleicht im Ernstfall im Gerichtssaal das Gespräch noch mal hören dürft).

Das heißt: Für relevante Gespräche nur telefonieren, um Treffpunkte zum Kaffee – oder Biertrinken oder Spazieren gehen zu vereinbaren. Relevante Gespräche nur vor einer möglichst umfangreichen Geräuschkulisse führen, muss ja kein Punkkonzert sein, oder an einem sicheren Ort. Dann aber Akku aus den Handys nehmen oder Handy am besten gleich zu Hause lassen!

(footnotes)

[1] sog. Freiburger Untersuchung ; nachzulesen unter www.bmj.bund.de

[2] Telekommunikationsüberwachungsanordnungen

[3] als Lesetipp sei „Der kleine Abhörratgeber" empfohlen, allerdings ist dieser an einigen Stellen bereits überaltert - uns liegt leider auch keine Kenntnis über eine Neuauflage vor

[4] (potentiell interessierte) staatliche Organe sind insbesondere Polizei, Staatsanwaltschaft, Staatsschutz und Verfassungsschutz

[5] Strafprozessordnung

[6] möglich, soweit „Gefahr im Verzug" vorliegt

[7] sog. „Frequency flooding" (Frequenzfluten)

[8] ob es noch andere Möglichkeiten ausgeschalte Handys abzuhören gibt, darüber wird viel diskutiert. Bei unseren Recherchen zu diesem Thema haben wir keine verläßlicheren Auskünfte als die wiedergegeben gefunden.

[9] vgl. www.3sat.de/neues/dial/37194/index.html

[10] das auch damit „Zusammenhänge" erkennbar werden versteht sich von selbst

[11] vgl. Stephan Stolle in CILIP Nr.75 2/2003

[12] vgl. www.3sat.de/neues/dial/37194/index.html; www.azconni.de/handy5.html; www.datenschutz-und-datensicherheit.de/jhrg21/imsicatc.html

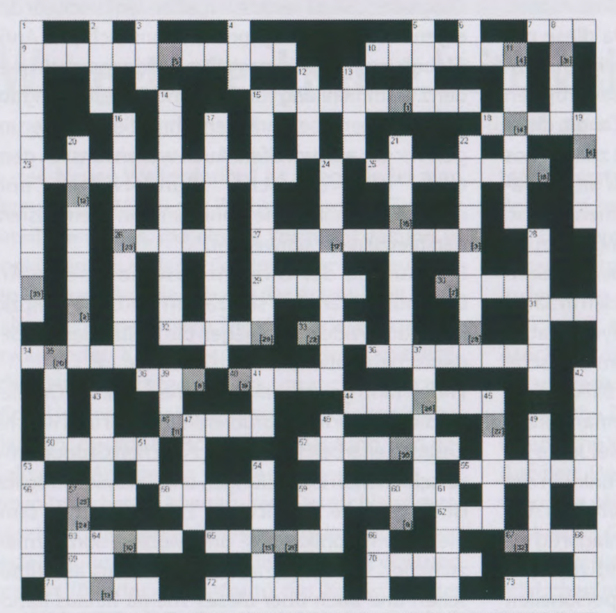
[13] Eine Verfassungsbeschwerde der Humanistischen Union ist anhängig. Vgl. www.humanistische-union.de

[14] Beschluss vom 21.02.2001 Az.: 2 BGs 42/01



Schlimmer als blind sein ist nicht sehen wollen
(Wladimir Iljitsch Lenin)

incipito-Sommerrätsel



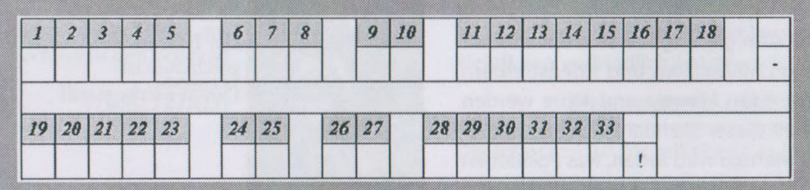
Across

7. ist 1917 auf die Müllhalde der Geschichte gelandet (3)
9. Widerstand ist nicht international (12)
10. Billigflieger (7)
15. "Hier sitz ich, forme Menschen nach meinem Bilde ..." (Goethe) (10)
18. Cezanne malte 1880 den Sommerwohnsitz von Emile Zola, Schloss (5)
23. alkoholischer Mix mit Speiseeis in Szenekreisen (12)
25. Badesee in Markleeberg mit Strandflair (8)
26. Roman von Ludwig Ren (5)
27. vom Pech verfolgte dänische Gaunerbande (10)
29. ist Armut per Gesetz ohne Zahl (5)
30. Straße auf Russisch (5)
31. Gehe nicht über ..., gehe direkt ins Gefängnis - beim Monopoly. (3)
32. subkultureller Raum (5)
33. Mind the ...! (3)
34. die Königin von Naboo tauchte in Star Wars I unter einem Decknamen auf (5)
36. die Warensammlung als Gelee-Mischmasch (8)
38. Britische Luftwaffe auf Terroristentrip (3)
40. "Da steh ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor ..." (Goethe) (5)
44. amerikanischer Bundesstaat mit größtem Schrottplatz für Militärflugzeuge (7)
46. 19.2 Grad Ost (5)
50. Handymarke (5)
52. weiblicher Vorname mit Anbau (7)
55. ist seit 20.07.04 neuer EU-Präsident (6)
56. französischer Impressionist (5)
58. Tier verunglimpft deutsches Volkslied (5)
59. gibts im (27) jetz wieder für Veganer (7)
62. vorrevolutionäres Subjekt für Hardcore-Antideutsche (3)
63. Filesharing-Software (5)
65. Eierkuchen auf Sächsisch (6)
67. Hermione Granger wird gespielt vom Vornamen (4)
69. Handelsgenossenschaft in der DDR (2)
70. mit anderem Namen auch (5)
71. Maschinenstürmer in Schlesien, 1844 (5)
72. Billigbier mit Kultstatus, Umgangssprech (6)
73. Kongreß in München mit Vorliebe für Vulkanier (4)

Down

1. defizitäre us-amerikanische Angelegenheit (13)
2. dort wird incipito jetzt auch nicht mehr verkauft (4)
3. Presseerzeugnis mit Tierpfote (3)
4. internationale Organisation (3)
5. blaßgrün, Schmuckstück (4)
6. 2119313 (2)
8. japanischer Animé erreichte in Anitfakreisen Kultstatus (5)
11. in dieser Stadt bei Dresden gibts die "Villa Bärenfett" (8)
12. hat der Eisbär auf www.hitzefrei.de im Maul (4)
13. alkoholisches Getränk mit Wahrheitsanspruch (4)
14. nichts ist schöner als dies (11)
15. Liebe zur Weisheit (11)
16. Projekt in der Südvorstadt (11)
17. Eigentum, lat. (11)
19. Wälder, Flüsse, Berge, Wiesen, Wüste, Meer ... (5)
20. versuchte auf Monkey Island sein Glück als Pirat (10)
21. (ehemalige) Antinazi-Akteure auf dem Briefweg (10)
22. verschollenes Relikt, in das Moses Gesetzestafeln mit den zehn Geboten packte (10)
24. diese Institution gilt es nicht nur aufgrund von (29) zu stürmen (10)
28. wenn Bullen mitdemonstrieren (7)
35. Tochter des Elbenkönigs bei "Herr der Ringe" (5)
37. das kam nach dem "Marta Focker" (7)
39. altägyptischer Herrscher in der 13. Dynastie (3)
41. Ana rückwärts gelesen (3)
42. Wert-Abspaltungs-Kritikerin (6)
43. Samstagabend-Beschäftigung in der Libelle (5)
45. Göttin der Morgenröte als revolutionäre Kraft, 1917 (6)
47. Oger mit Präferenz für Prinzessinnen (5)
48. Ödipus heiratete nach Weissagung des Orakels von Delphi seine Mutter namens (6)
49. regelmäßiges Gruppentreffen (6)
51. offizielle Abkürzung für arbeitsverwendungsfähig (2)
53. Nominativ Singular für amicae (lat.) (5)
54. kirschrot (6)
57. dichtes Aufeinanderhocken (5)
60. The Wizard of ... (2)
61. im größten Land Afrikas herrscht seit Jahrzehnten Krieg (5)
64. Pöbel (3)
66. Deutscher Aktienindex (3)
68. Leipziger antideutsche Gruppe ohne Auflösungspapier (3)

Die mit [x] gekennzeichneten Felder ergeben in der richtigen Reihenfolge einen Spruch:





www.mob-action.de
Kollektion 2004



Verkaufsstellen

AJZ Döbeln ● B12 ● Buchladen König Kurt (Dresden) ● Conne Island ● Connstanze ● Culton ● el libro ● Giesserstr. 16 ● ~~Frau Krause~~ ● Infoladen ● Libelle ● ~~LiWi~~ ● ~~MachtLos~~ ● Mellory ● Mrs. Hippie ● ~~nato~~ ● Plaque ● Reilstr. 77 (Halle) ● Shahia ● Similde ● Uni-Imbiss ● Weltladen Stockartstrasse ● Zeitungsladen am Augustusplatz

Post

incipito
Bornaische Str. 3d
04277 Leipzig

Internet

www.left-action.de/incipito
incipito-kontakt@left-action.de